Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 751

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 26. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

St. C. Die selbständigen Gutsbezirke in Preußen und ihre Einwohnerzahl.

Durch die Gesetzgebung der letztverflossenen Dezennien, insbesondere die Verordnung vom 2. Januar 1849 über die Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit und des eximirten Gerichtsstandes, sowie die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 sind die früher mit dem Besitz eines selbständigen Gutsbezirkes verbundenen Rechte und Pflichten nicht unwesentlich beeinflußt worden. Da jedoch auch noch gegenwärtig der Besitzer eines selbständigen Gutes für den Bezirk desselben zu den gleichen Pflichten und Leistungen verbunden ist, welche den Gemeinden für den Bereich ihres Gemeindebezirkes im öffentlichen Interesse gesetzlich obliegen, so ist es von Interesse, die Zahl der in den einzelnen Provinzen vorhandenen selbständigen Gutsbezirke kennen zu lernen. Einen Anhalt hierfür gewähren die bei Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1878 und in den folgenden Jahren bei Erhebung der Ernteerträge gewonnenen Daten, die beide in Preußen im Anschluß an die politischen Gemeinden bezw. selbständigen Gutsbezirke erfolgten. Die Zahl der letzteren, sowie der den einzelnen Gutsbezirken ortsangehörigen Bevölkerung, wie solche im Jahre 1875 bei der letzten Volkszählung ermittelt wurde, ist innerhalb der einzelnen Provinzen eine ungemein verschiedene. Von 15 384 selbständigen Gutsbezirken mit 1 971 769 Einwohnern, die hiernach im preußischen Staate (abgesehen von den selbständigen Forstbezirken) vorhanden sind, entfallen auf die Provinzen

Schlesien	3 562	mit 328 287	Einw., durchschn.	92,1
Pommern	2 468	„ 355 830	„ „	144,1
Ostpreußen	2 256	„ 273 328	„ „	121,1
Posen	1 985	„ 362 820	„ „	182,7*)
Brandenburg . . .	1 909	„ 215 787	„ „	113,0
Westpreußen . . .	1 445	„ 249 249	„ „	172,4
Sachsen	1 070	„ 72 283	„ „	67,5
Schleswig-Holstein	318	„ 93 119	„ „	292,8
Hessen-Nassau . . .	182	„ 6 046	„ „	33,2
Hannover	164	„ 12 811	„ „	77,5
Westfalen	18	„ 1 811	„ „	100,6
Rheinland	9	„ 398	„ „	44,2

Die überwiegende Mehrzahl der selbständigen Gutsbezirke befindet sich in den östlichen Provinzen, insbesondere aber in Schlesien 3 562, Pommern 2 468 und Ostpreußen 2 256; in den westlichen Provinzen sind nur wenige vorhanden, in Hessen-Nassau 182, Hannover 164, Westfalen 18, Rheinland 9, während in Hohenzollern keiner ermittelt wurde.

Die auf den selbständigen Gutsterritorien ansässige Einwohnerzahl steigt von wenigen Personen bis zu 7 960. Im Durchschnitt entfällt die stärkste Bevölkerungsziffer mit 292,8 auf die Gutsbezirke in Schleswig-Holstein, mit 172,4 in Westpreußen und 144,1 in Pommern; die geringste dagegen mit 33,2 auf diejenigen in Hessen-Nassau, mit 44,2 auf die in der Rheinprovinz und mit 67,5 auf die in der Provinz Sachsen belegenen.

Innerhalb der einzelnen, von 1 zu 50 steigenden Klassen vertheilte sich die Einwohnerzahl der Gutsbezirke in nachstehender Weise.

Größenklassen	Zahl der Gutsbezirke	Gesammtzahl der Bewohner	Von der Zahl der Gutsbezirke kommen auf die Provinzen: beide Preußen	Brandenburg	Pommern	Posen	Schlesien	Sachsen
1— 50 E.	4098	115,859	880	522	338	173	1281	589
51— 100 „	4164	309,421	916	575	641	371	1272	266
101— 150 „	2777	342,195	704	344	553	456	542	124
151— 200 „	1750	302,922	438	223	393	351	257	48
201— 250 „	993	222,054	256	123	223	240	106	16
251— 300 „	555	151,649	165	52	147	125	35	10
301— 350 „	344	110,832	112	23	77	83	22	7
351— 400 „	186	69,766	58	11	36	60	8	2
401— 450 „	134	56,806	50	10	22	32	14	—
451— 500 „	80	37,854	31	5	12	21	4	1
501— 550 „	68	35,906	19	6	13	19	4	1
551— 600 „	40	22,970	11	3	—	16	1	1
601— 650 „	47	29,098	17	2	6	11	3	2
651— 700 „	17	11,411	5	3	—	6	1	—
701— 750 „	20	14,535	5	1	1	6	—	—
751— 800 „	11	8,485	3	—	2	1	1	—
801— 850 „	19	15,578	3	1	1	6	1	1
851— 900 „	20	17,344	7	1	1	3	—	1
901— 950 „	9	8,367	6	—	—	1	1	1
951—1000 „	6	5,867	—	1	—	1	—	—
1001—1050 „	1	1,046	—	—	—	—	1	—
über 1050 „	45	81,804	13	3	2	3	8	—

Von den Gutsbezirken mit einer Einwohnerzahl von mehr als 1050 Personen entfallen 16 auf die Provinz Schleswig-Holstein, je 8 auf Westpreußen und Schlesien, 5 auf Ostpreußen, je 3 auf Brandenburg und Posen und 2 auf Pommern. Die überwiegende Mehrzahl der Gutsbezirke hatte eine Einwohnerzahl bis zu 150 Personen; denn es wurden ermittelt mit einer Einwohnerzahl

	Gutsbezirke	mit einer Gesammt-Einwohnerzahl von
bis 150 Personen	11,039	767,475
von 151— 300 „	2,298	676,625
„ 301— 500 „	744	275,258
„ 501 und mehr	1,303	252,411

*) Dieses Zahlenverhältniß ergiebt einen bedeutsamen Schluß auf die große Ausdehnung der Posener Gutsbezirke. Vielfach ist sie zu groß für das dem Besitzer gehörige Kapital, und daraus viel mehr als aus der „liberalen Gesetzgebung" erklärt sich mancher Nothstand. D. Red.

[Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" über die Hierarchisch-Feudalen.] Der in unserer Montag-Mittags-Ausgabe erwähnte Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung" lautet:

„Von ultramontaner Seite ist bei Anempfehlung „würdiger Zurückhaltung" gegenüber der Dombaufeier wiederholt zu verstehen gegeben worden, daß diese Zurückhaltnng auch bei ernsthaft kirchlich gesinnten Protestanten Sympathie und Anerkennung finden werde. Wir haben auch diese Insinuation bereits nach Gebühr zurückgewiesen und sie ist thatsächlich nicht bestätigt worden. Am wenigsten findet sie eine Bekräftigung in dem auch auf dem Parteitage der schlesischen Konservativen vielfach ausgesprochenen Wunsche nach einer baldigen Lösung der kirchenpolitischen Wirren, denn dieser Wunsch knüpfte sich doch immer an Voraussetzungen, welche von ultramontaner Seite zurückgewiesen wurden und auch in der Form der Demonstrationen gegen die Dombaufeier zurückgewiesen worden sind. Nichtsdestoweniger müssen wir zugeben, daß jene ultramontane Zuversicht nicht gänzlich jedes Anhalts entbehrte, daß sie gewisse hierarchische Neigungen, welche — wie wir bereits in dem vorhergehenden Artikel andeuteten — auch innerhalb der konservativen Partei ihre Vertretung finden, vor Augen haben mochte. Es ist schwierig, diesen Punkt zu berühren, da bei demselben die Gefahr, nicht verstanden zu werden, so nahe liegt. Indessen haben wir allezeit, bei jeglicher Gelegenheit und in so bestimmter Weise der Kirche in ihrem Berufe unsere Ehrfurcht erwiesen und allen Bestrebungen, welche auf Wiederbelebung echter Religiosität gerichtet waren, das Wort geredet, daß wir wohl ebenso unbefangen vor jeder ungesunden Verquickung der Politik mit der Theologie warnen dürfen, namentlich gegen jeden Versuch, den real-politischen Bestrebungen der Konservativen, einen kirchendogmatischen Ausgangspunkt geben zu wollen." Die „N. A. Z." spricht sodann ihr Bedauern darüber aus, daß die Konservativen s. Z. bei der Beurtheilung des Schulaufsichtsgesetzes den hierarchischen Anschauungen so viel nachgaben, daß die realpolitischen Forderungen dabei in Nachtheil gerathen mußten. Die konservative Partei hat damals ihren Fehler schwer zu büßen gehabt, indem sie lange Zeit sich ihres ganzen parlamentarischen Einflusses auf die Gesetzgebung begeben mußte, und sie wird sich wohl zu hüten haben, daß ihr die Frucht dieser Erfahrung nicht verloren gehe. Die konservative Partei hat zwei starke Gründe zur Vorsicht. Der eine bezieht sich auf die Stimmung des Landes, der andere auf die Interessen der Partei. Wir haben uns oft mit der Frage beschäftigt, woher es komme, daß bei der unleugbar konservativen Stimmung in der Mehrzahl der Bevölkerung die Wahlen einen, diesem Verhältniß so wenig entsprechenden Ausdruck geben? — und sind immer zu der Ueberzeugung gelangt, daß der „Bürger in Stadt und Land" trotz seines Widerwillens gegen die liberalen Aspirationen, es doch nicht über sich gewinnen kann, dem Kandidaten einer Partei seine Stimme zu geben, von der ihm eingeredet worden ist, daß sie eine — hierarchisch-feudale Partei sei.

Die Politik muß auch mit Vorurtheilen rechnen, wenn diese sich als eine harte Thatsache darstellen, und die konservative Partei wird sich wohl zu hüten haben, sich bei hierarchischen Bestrebungen, die nur im Schoße der Kirche selbst zum Austrag gebracht werden können, zu engagiren, oder den Theologen zu gestatten, daß sie sich als die vorzugsweise berufenen Vertreter der konservativen Sache geriren.

Und wenn der konservativen Partei diese Vorsicht geboten ist aus Rücksicht für die Volksstimmung, wird sie noch mehr zur Parteipflicht. Man weiß, welche Mühe es gekostet hat, ehe die Konservativen Deutschlands zu einer Verständigung gelangen konnten, die es ihnen möglich machte, sich als eine einheitliche Partei zu konstituiren. Sie hatten es nicht so leicht, wie die Liberalen, welche auf Grund eines abstrakten Gedankens sich vereinigen können; die Konservativen hatten für die gegebenen Verhältnisse zur Voraussetzung ihres praktischen Verhaltens den Weg genommen, welcher traditionell bestimmt war.

Wenn sie gleichwohl einen gemeinsam real-politischen Boden gewannen, dürfen sie diesen schwer eroberten Gewinn nicht dadurch wieder in Frage stellen, daß sie einer einseitigen Richtung maßgebenden Einfluß gestatten. Die Einheit der Partei kann nur bewahrt bleiben, wenn Politik und Theologie auseinander gehalten werden."

Hierzu bemerkt das „B. Tgbl." übereinstimmend mit einigen liberalen berliner Zeitungen:

Es wird immer klarer, daß Diejenigen gut unterrichtet waren, welche davon sprachen, daß innerhalb der konservativen Partei sich eine Spaltung vorbereite. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" giebt die Thatsache ohne Weiteres zu, ja, sie fordert sogar ganz direkt eine Ausscheidung der Hochkirchlich-Konservativen, welche sie „hierarchisch-feudal" nennt. Das offiziöse Blatt sieht in der Verquickung der Konservativen mit den Hierarchisch-Feudalen eine Gefahr für die konservative Sache, weil die (Partei-) „Politik auch mit Vorurtheilen rechnen" müsse. Dieses letztere Geständniß ist bemerkenswerth, denn es erweckt den Verdacht, daß es den Gouvernemental-Konservativen von der Farbe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mehr darum zu thun ist, ein angebliches Vorurtheil nicht zu beleidigen, als wirklich von den hierarchisch-feudalen Strebungen abzulassen. Mit solcher Heuchelei wird es den Offiziösen schwerlich gelingen, dem Bürger in Stadt und Land einzureden, daß er „gegen die liberalen Aspirationen einen Widerwillen" habe.

Unser Urtheil über die Bedeutung jenes Artikels lautete weniger optimistisch. Wir glauben nicht an eine Spaltung. Sich einem solchen Glauben zu früh hinzugeben, könnte gefährlich werden.

Deutschland.

+ **Berlin**, 24. Oktober. Die Vereine gegen den Bettel, welche in den letzten beiden Jahren unter dem Drucke einer lange nicht erhörten Landstreicherfluth so zahlreich entstanden sind, streben offenbar nach Zusammenfassung. In der Provinz Schleswig-Holstein sind sie von vornherein durch eine provinzielle Vereinigung angesehener und einflußreicher Männer in's Leben gerufen worden; in Hannover sowohl als in Oldenburg besteht die Absicht, Abgeordnete der Ortsereine zum Behuf der Herbeiführung eines festen Bundes zu versammeln. Hoffentlich kommt dieser Plan dort wie hier recht bald zur Ausführung. Die Provinzialtage würden dann nützliche Vorstufen abgeben für eine allgemeine, wenn auch zunächst mehr vertrauliche und vorbereitende Versammlung bekannter deutscher Armenpfleger, die in der letzten Novemberwoche, wie wir hören, von dazu berufenen Persönlichkeiten in Berlin veranstaltet werden wird. Der Anstoß dazu erging aus Leipzig im Beginn des Sommers, als dort die Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung einige kundige Freunde zeitgemäßer Armenpflege zusammengeführt hatte. Allerdings stehen hierbei die Sorgen der gesetzmäßigen amtlichen Armenpflege im Vordergrund. Ob dem Reichsgesetz wegen des Unterstützungswohnsitzes ein Gesetz nachfolgen soll, welches Ort und Maß der obligatorischen Unterstützung regelt — ob und wie tüchtige Frauen bei der kommunalen Armenverwaltung zuzuziehen seien, — wie sich die so wünschenswerthe, ja nothwendige örtliche Einheit der Armenpflege gewinnen läßt, diese Hauptbedingung alles wahrhaften Vorwärtskommens in der Zurückdrängung der Massennoth, — diese und ähnliche Fragen werden bei der Aufstellung des Programms für jene Konferenz gewiß nicht übersehen werden, da sie noch allgemeiner interessiren als der Betttelkampf. Denn einzelne gut verwaltete Städte wenigstens, beispielsweise Krefeld, rühmen sich auch heute noch, keinerlei Anziehungskraft für Bettler zu besitzen. Aber wenn nicht schlechthin allgemein, so ist die Bettelplage doch da, wo sie besteht, desto unerträglicher. Die gegen sie aufgeworfenen Vereinsschanzen überall nach den Regeln der Kunst und den Vorschriften der Wissenschaft sowohl erbaut wie besetzt zu sehen, ist im Augenblick förmlich eine Art nationalen Interesses. Folglich müssen Die sich regen, welche es empfinden und vertreten zu können denken. Oder wollen wir auch auf diesem schwer zu bearbeitenden unabsehbaren Felde eines ähnlichen Eingriffs von oben harren, wie ihn Napoleon der Erste einst unternahm, als er seinem Minister des Innern befahl, „bis zum Sommer" die Bettelei abzuschaffen? Er regierte nachher noch einige Sommer mehr, aber die Abschaffung der Bettelei erlebte er weder als Kaiser noch als Verbannter. Dazu gehören weit stärkere soziale Kräfte, als sie der Staatsgewalt zur Verfügung stehen!

□ **Berlin**, 24. Oktober. (Fortschrittliche Korrespondenz.) Die Verhandlungen des dritten und letzten Tages des volkswirthschaftlichen Kongresses beweisen, daß die Anschauungen derjenigen österreichischen Freihändler, die den Kongreß regelmäßig besuchen, insbesondere der Hrrn. Frhr. v. Kübeck, Dr. Herzka aus Wien und Dr. v. Dorn aus Triest, über die Regelung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Interesse Deutschlands so wenig berücksichtigen, wie sich nur von guten deutsch-österreichisch-ungarischen Patrioten erwarten läßt. Die Schutzzöllner und die katheder-sozialistischen Anhänger der reichskanzlerischen Wirthschaftspolitik schwiegen sich darüber aus, ob man die Möglichkeit des Nutzens eines Zollverbandes, einer Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich auf der Grundlage eines schutzzöllnerischen Tarifes zu bestreiten oder zuzugestehen habe, — vielleicht wollten sie den volkswirthschaftlichen Studien des Reichskanzlers nicht vorgreifen. So ward denn die Resolution der Herren Dr. Weigert und Brömel nur in Reden jener Oesterreicher bekämpft. — Nur einen Antrag und ein Referat bekam man schließlich zu hören über die Frage der Revision des Aktiengesetzes. Die Vorschläge des Referenten Dr. Hecht aus Mannheim hätten zum großen Theil eine eingehende strenge Prüfung verdient. Die Erhöhung, zum Beispiel, des Minimalbetrages der Aktien auf 500 Mark würde mit der von Dr. Schulze-Delitzsch und den genossenschaftlichen Fachmännern vertretenen Ansicht, wonach die eingetragene Genossenschaft mit ihrer Solidarhaft der Mitglieder ihre Ergänzung finden muß in der Aktiengesellschaft mit der begrenzten Kapitalhaft, nicht zu vereinbaren sein. Noch bedenklicher erschien die vorgeschlagene Resolution des Referenten, wonach die Revision des Aktienrechts „zweckmäßigerweise" mit der Revision des deutschen Handelsgesetzbuchs zu verbinden sei. Es wäre angemessen gewesen, die diese Frage lediglich vom technisch-gesetzgeberischen Standpunkt behandelnde Resolution zu verwerfen. Man kann es für zweckmäßig oder gar für selbstverständlich halten, daß die Vorschriften und Gesetze über Aktiengesellschaften und über andere Handelsgesellschaften und eingetragene Genossen=

schaften gleichzeitig revidirt werden, aber mit dem Vorschlage, solche Revisionen erst mit einer Totalrevision des deutschen Handelsgesetzbuchs zu verbinden, bestreitet man anscheinend die von allen politischen Parteien mehr oder weniger behauptete Dringlichkeit der Reform des Aktiengesetzes, da eine gleiche Reformbedürftigkeit in Betreff der meisten Abschnitte des deutschen Handelsgesetzbuchs von Niemand behauptet wird. Der Kongreß verließ wegen Mangel an Zeit den Gegenstand ohne Diskussion und Beschlußfassung. — Im Großen und Ganzen werden die Verhandlungen und Beschlußfassungen des Kongresses nicht blos nicht hinter denen der früheren Kongresse zurückstehen, sondern sich vor den meisten derselben auszeichnen. Freilich wurden meist nur solche Fragen behandelt, mit welchen die öffentliche Diskussion in und außer den Parlamenten sich so eingehend beschäftigt hat, daß sich jeder Politiker und jeder, der sich aus Liebhaberei oder Beruf mit Fragen der volkswirthschaftlichen Gesetzgebung beschäftigt, darüber seine Meinung gebildet hat. Abgesehen von wenigen Anhängern der neuen Wirthschaftspolitik betheiligten sich an der Diskussion und den Abstimmungen vorzugsweise sezessionistisch-liberale Politiker. Die Abgg. Braun, Beisert, v. Forckenbeck, Lipke, Alex. Meyer, Rickert, Struve, Schlutow, Dr. Witte und die früheren Abg. Witt, Siemens, Kapp, Lesse, Seyffardt-Krefeld gehören dazu. Da die Sezessionisten die Nothwendigkeit betonen, daß liberale Politiker auch in wirthschaftlichen Fragen liberal sein müssen, ist ihre lebhafte Betheiligung erklärlich. Die Fortschrittspartei, welche im Gegensatz zu den Nationalliberalen die freisinnige Wirthschaftspolitik in das Parteiprogramm aufnahm und sich seit Jahren fast ganz von den Kongressen, die ihr auch nicht freisinnig genug waren, zurückgezogen hat, weil sie auf anderem Wege die wirthschaftliche Freiheit mehr fördern zu können meinte, wird alle diesjährigen Beschlüsse des Kongresses billigen können.

— Bei den letzten persönlichen Audienzen, die der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Freiherr von Manteuffel, bei Seiner Majestät dem Kaiser und Könige hatte, soll derselbe, wie die „Post" mittheilt, den Kaiser gebeten haben, ihn von dem General-Kommando von Elsaß-Lothringen zu entbinden, da seine Thätigkeit als Statthalter vollauf in Anspruch genommen sei. Als künftigen kommandirenden General in den Reichslanden bezeichnet man den Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division General-Lieutenant v. Dannenberg.

— Die Bezirks-Eisenbahnräthe werden, wie das „B. Tgbl." hört, für folgende Bezirke konstituirt: 1) Bromberg für Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Berlin mit 30 Mitgliedern, 2) Berlin für Brandenburg, Berlin, Schlesien, Pommern und Sachsen mit 30 Mitgliedern, 3) Magdeburg für Sachsen, Brandenburg, Berlin, Hannover, den Regierunngsbezirk Kassel mit 24 Mitgliedern, 4) Hannover für Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, Regierungsbezirk Kassel, Frankfurt a. M., Schleswig-Holstein mit 30 Mitgliedern, 5) Frankfurt a. M. für die Rheinprovinz, den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt, den Regierungsbezirk Kassel, Brandenburg, Berlin mit 30 Mitgliedern, 6) Köln für die Rheinprovinz, Westfalen, Hannover, den Regierungsbezirk Kassel, den Regierungsbezirk Wiesbaden mit 30 Mitgliedern, 7) Breslau für Breslau, Schlesien, Posen, Westpreußen, Pommern und Brandenburg mit 12 Mitgliedern.

— Eine den „General-Ordres" für August 1880 entnommene Kundgebung der großbritannischen Regierung — ihrem Inhalte nach haben wir sie bereits mitgetheilt — über Beobachtung der Fischereigrenzen des deutschen Reiches hat für die deutschen Verhältnisse besonderen Werth. Wir lassen dieselbe daher, wie sie in der gestern zur Ausgabe gelangten Nummer des „D. R.-A." zum Abdruck gelangt ist, hier folgen:

Nachdem ein Uebereinkommen zwischen der deutschen und britischen Regierung getroffen, wird zur Nachachtung und Warnung der britischen Schiffer die folgende Bekanntmachung erlassen:

I. Die ausschließenden Fischereigrenzen des deutschen Reiches werden durch die kaiserliche Regierung wie folgt bezeichnet: Diejenige Seestrecke, die sich ausdehnt auf eine Entfernung von drei Seemeilen von der äußersten Grenze, welche die Ebbe trocken läßt von der deutschen Nordseeküste und von den vor dieser liegenden deutschen Inseln und Watten (flats); ferner diejenigen Buchten und Einschnitte der Küste, die zehn Seemeilen oder weniger Breite haben, von den äußersten Punkten des Landes und der Watten an gerechnet, müssen als unter der Territorialhoheit des deutschen Reiches stehend betrachtet werden.

II. Das ausschließliche Fischereirecht innerhalb der obigen Grenzen steht demnach nur den Fischern deutscher Nationalität zu, und die englischen Fischerboote dürfen jene Grenzen nicht überschreiten, ausgenommen unter den folgenden Umständen:

1. Wenn sie durch ungestümes Wetter oder durch augenscheinliche Gefahr dazu genöthigt sind.
2. Wenn sie durch widrige Winde oder starken Fluthgang oder durch irgend eine andere außerhalb der Macht des Schiffsführers und der Mannschaft liegende Ursache dahin verschlagen werden.
3. Wenn sie durch widrige Winde und Fluthen genöthigt sind, dahin aufzutreiben, um zu ihren Fischereigründen zu gelangen, sowie wenn sie, aus der nämlichen Ursache widrigen Windes oder Fluthganges, falls sie außerhalb blieben, nicht im Stande wären, ihren Kurs nach ihren Fischereigründen inne zu halten.
4. Wenn während der Saison des Heringsfanges englische Fischerboote es nöthig finden, unter dem Schutze der deutschen Küste zu ankern, um die Gelegenheit abzuwarten, nach ihrem Fischereigrunde weiterzugehen.
5. Wenn sie unmittelbar nach einem Hafen des deutschen Reichs gehen, wo die Engländer Fisch verkaufen dürfen, und wo die Ladung zum Verkauf gestellt werden soll.

III. Fischerboote von nichtdeutscher Nationalität, welche in die obenerwähnten Grenzstrecken kommen, ohne durch einen der oben aufgezählten Umstände dazu gezwungen zu sein, und welche nicht auf ihrem direkten Wege nach einem Hafen zum Fischverkauf sich befinden, unterliegen der Zurückweisung und, falls sie dem widerstehen oder falls sie beim Fischen innerhalb der oben beschriebenen Grenzstrecken betroffen werden, werden sie festgenommen und wird vor der nächsten zuständigen Behörde gegen sie verfahren.

Da Ihrer Majestät Regierung Klagen darüber angebracht worden sind, daß die Mannschaften gewisser britischer Fischerboote bei ihrem Verweilen auf der Höhe der Küsten des deutschen Reiches sich dadurch vergangen haben, daß sie über die Taue deutscher Fischerboote fortgesegelt sind, dieselben durchschnitten und das Geräth solcher Boote beschädigt haben, so wird hierdurch zugleich kundgemacht, daß Ihrer Majestät Regierung in jeder Weise bemüht sein wird, die deutschen Behörden in der Unterdrückung aller solcher Ausschreitungen zu unterstützen und die des Vergehens Schuldigen vor Gericht zu ziehen.

— Durch Verfügungen von 1867 und 1878 war den Bezirks-Regierungen die Ermächtigung ertheilt worden, über die versuchsweise und dann auch über die endgiltige Wiederanstellung unfreiwillig aus dem Amte entlassener Volksschullehrer selbständige Entscheidung zu treffen. Der gegenwärtige Kultusminister hat jetzt, wie schon kurz erwähnt, den Regierungen diese Ermächtigung wieder entzogen und zwar motivirt er diesen Schritt in seinem Erlasse folgendermaßen: Bei dieser den Regierungen überlassenen Entscheidung war vorzugsweise die Rücksicht darauf maßgebend, daß der Behörde, welche das Verfahren auf Entfernung aus dem Amte gegen einen Lehrer eingeleitet hat, die Verhältnisse, welche bei seiner Wiederanstellung in Betracht kommen, am nächsten bekannt sein müssen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß unfreiwillig aus dem Amte geschiedene Lehrer ihre Wiederanstellung in den meisten Fällen in anderen Verwaltungsbezirken suchen, jener Grund also hinfällig wird. Mit Rücksicht darauf, sowie auf die Erfahrungen, welche mehrfach bei der Wiederanstellung abgesetzter Lehrer gemacht worden sind, hebt der Minister die Eingangs erwähnten Verfügungen auf, und veranlaßt die Bezirks-Regierungen, in Fällen, da sie die versuchsweise oder endgiltige Wiederanstellung eines unfreiwillig aus dem Amte geschiedenen Lehrers beabsichtigt, mittels begründeter Berichterstattung seine Genehmigung einzuholen.

— Der Nord-Ostsee-Kanal ist der Gegenstand des ersten Rundschreibens, welches Herr John Gibsone in Danzig als Präsident des deutschen nautischen Vereins an die Ortsvereine im neuen Geschäftsjahre erläßt. Das Schreiben hat das Projekt des planvoll vorschreitenden Herrn H. Dahlström in Hamburg zum Gegenstand. Der Genannte möchte nämlich gern erfahren, welche Abgaben man in den betheiligten und sachverständigen Kreisen demnächst wohl für die den Kanal benutzenden Schiffe erträglich finden würde. Je nach der Ladung denkt er von den Seglern 40—75 Pf., von Dampfern 50—100 Pf. auf die Registertonne netto zu erheben; und Herr Gibsone, als Rheder selbst interessirt, pflichtet ihm darin der Hauptsache nach bei. Ueber die angenommenen Kanalmaße erfahren wir aus diesem Anlaß, daß der Kriegsflotte zu Lieb statt 6½ m Tiefe 8 m und statt der 53¼ m Spiegelbreite des Suezkanals 58 m hergestellt werden sollen. Admiral v. Stosch scheint sich in der That auch ernstlich für das Unternehmen zu interessiren.

— Die Sachverständigen-Kommission für gewerbliche Angelegenheiten in Berlin hat an das Aeltesten-Kollegium einen umfangreichen Bericht über die Frage erstattet, was Deutschlands Gewerbe- und Handeltreibende zur Förderung des überseeischen Exporthandels thun können. Die umfassende Auslassung lehnt sich an Konsulats-Ausstellungs- und Handelsberichte an, welche sich mit den Gründen beschäftigen, welche nachtheilig auf die Entwickelung des deutschen Exports bei den verschiedensten Waaren einwirken, und bezeichnet die Schwierigkeiten, mit welchen die deutsche Industrie in der Konkurrenz mit England, Frankreich u. s. w. auf überseeischen Märkten zu ringen hat, theils als solche, welche nur ganz allmälig durch eine naturgemäße Weiterentwickelung der deutschen Industrie und speziell des deutschen Exporthandels überwunden werden können, theils als solche, deren Verminderung und Beseitigung ernsten Anstrengungen und festem Willen unserer für die Ausfuhr arbeitenden Gewerbetreibenden und Exportgeschäfte alsbald gelingen kann. Der Bericht der Sachverständigen-Kommission behandelt vorzugsweise die letzteren Schwierigkeiten und unter diesen wird auf die Klagen, welche sich gegen die Verpackung der deutschen Waaren

Stadttheater.

Posen, den 25. Oktober.

Im Jahre 1854 ging über die Bühne des Hofburgtheaters zu Wien das Drama eines ungenannten Verfassers „Der Fechter von Ravenna", welches großen Beifall fand. Dasselbe wurde in rascher Folge auch auf den anderen deutschen Bühnen gegeben; die Anonymität steigerte noch das Interesse, und welcher Sturm erhob sich erst, als plötzlich ein bairischer Dorfschullehrer, Franz Bacherl, als Autor des Stückes sich produzirte und als Rhapsode desselben sowie anderer eigener Elaborate durch Deutschland reiste. Gegen diesen angeblichen Autor erhob sich alsbald eine grimme Polemik, welche gerechten Zweifeln entsprang, denn der „Dichter" Bacherl entpuppte sich überall, wo er auftrat, als ein überaus lächerlicher, geschmackloser und ungebildeter Mensch. Endlich nannte sich, um dem Skandal ein Ende zu machen, der wahre Verfasser Friedrich Halm (Freiherr von Münch-Bellinghausen).

Aber keineswegs bloß die Anonymität und der Bacherl-Skandal erklären den Anklang, welchen das Stück nach seinem Erscheinen gefunden. Der Inhalt desselben gab vielmehr dem damals die Brust des deutschen Volkes erfüllenden Sehnen nach Einigung des Vaterlandes, nach einem Manne, welcher dieses Einigungswerk starken Arms vollziehen könnte, und der Selbstkritik dieses Volkes einen entsprechenden dichterischen Ausdruck. Auch war der gewählte Vorwurf voll gewaltiger Tragik und von hohem psychologischem Interesse.

Heutzutage, wo das deutsche Einigungswerk zur That geworden, wo in der That ein großer Mann uns gesandt wurde, dessen Kraft und Genie jenem Hoffen und Glauben der Nation zum Schauen verholfen hat, ist dem Stücke wesentlich nur noch literarhistorische Bedeutung zuzuschreiben. Dafür treten natürlich die Mängel desselben fühlbarer hervor. Zu diesen Mängeln gehört die fortwährende schlechthinnige Identifizirung des heutigen Deutschlands mit den alten Germanen, das Hineinlegen moderner Ideen von Nation und Staat in Zeiten und Personen, denen Aehnliches ganz fern lag; zu ihnen gehört ferner der Umstand, daß die Rolle der Thusnelda, welche letztere von Anfang an fast in stets gleicher hochtragischer Stimmung sich bewegt, den Zuschauer ermüdet, und daß die Entscheidung im letzten Akte sich allzulange hinzieht. Die ganze, effektvolle Behandlung des Stoffes hat, wir finden keinen anderen Ausdruck — etwas Opernhaftes; gesungen würde das Alles — namentlich der letzte Akt — weit mehr Effekt machen. Selbst „Leitmotive" sind auf der Bühne noch immer wirksamer als „Leitartikel", und solche werden in Halms Drama doch ein und das andere Mal vorgetragen.

Hier in Posen ging, wie uns von geschätzter Seite mitgetheilt wird und aus den entsprechenden Jahrgängen der „Posener Ztg." sich ergiebt, „Der Fechter", am 13. Februar 1855, also vor netto 25 Jahren neu in Szene und wurde am 16. Februar wiederholt. Die Thusnelda spielte eine Frau Franke. In beiden Vorstellungen war das Haus ganz leer, — so daß Direktor Wallner sich entschloß, der Theilnahmlosigkeit des Publikums wegen auf 12 Vorstellungen nach Glogau zu gehen. Sein Plan kam nicht zur Ausführung. Am 19. Februar gab man eine parodistische Posse „Der Fechter von Berlin", und das Haus war ausverkauft. Am 19. März spielte Frl. Wilhelmine Birch vom Hoftheater in Karlsruhe die Thusnelda als letzte Rolle ihres 6 Vorstellungen umfassenden Gastspiels. Den Fechter selbst spielte Dr. August Förster, der damals hier engagirt war und von hier nach Wien (Hofburg) ging. Seitdem blieb der „Fechter", wenn wir nicht irren, von unserer Bühne verschwunden.

Die gestrige Aufführung zeichnete sich durch glatten Verlauf und schöne Inszenirung aus, wofür der Dank zunächst der Regie des Herrn Direktor Scherenberg gebührt. Wünschenswerth wäre es gewesen, daß der Präfekt Cassius und der Tribun Cornelius in den üblichen Tricots, höchstens mit Beinschienen, nicht aber in mittelalterlicher Ritterrüstung aufgetreten wären.

Von den Mitwirkenden nennen wir an erster Stelle Frl. Truhn (Thusnelda). Die Kraft und Ausdauer ihres doch von der ersten Szene an fast nur zu exaltirten Tönen gezwungenen Organs mußte Bewunderung erregen. Die edle Größe ihres Spiels war der Rolle durchaus angemessen. Das Bestreben einer helleren Vokal-Aussprache glauben wir mit Vergnügen konstatiren zu dürfen; einige „necht" statt „nicht" liefen freilich noch mit unter. Doch dies nur nebenbei, die Wirkung ihres herzenswarmen Spiels hat unter solchen Kleinigkeiten nicht gelitten. Neben ihr stand würdig als Thumelicus Herr Peppler. Die Rolle des Fechters paßte so ganz zu seinem Aeußeren, seinen Stimmmitteln; aber nicht verschwiegen darf es werden, daß er auch den Geist der Rolle aufs Allerbeste erfaßt hatte. Das rohe, polternde, im engsten Gedankenkreise sich bewegende, geradezu innerlich verkrüppelte und doch wieder gutmüthig kindliche Wesen des im Sklavenzwinger zum Muskelkraft-Menschen heraufgefütterten, aber geistig entmannten Jünglings wußte er sehr naturwahr zur Darstellung zu bringen. Die Aufgabe ist keine leichte; Herr Peppler hat sie vortrefflich gelöst. Wir nennen noch Herrn Ellmenreich (Flavius Arminius), Herrn Dr. Litaschi (Waffengefährte Hermanns des Befreiers), welchen der Theaterzettel merkwürdigerweise ganz vergessen hatte, und Herrn Retty (Glabrio, Vogt der Fechterschule zu Ravenna). Herr Weilenbeck, welcher als Caligula auftrat, gab dieses halb wahnsinnige Scheusal auf dem Throne der Cäsaren höchst effektvoll und wohl auch so, wie man sich diesen Abschaum der Menschheit zu denken hat, aber für die Bühne doch vielleicht etwas zu kraß; sein Anblick war geradezu gefährlich. Frl. Reinecke wirkte als Cäsonia namentlich durch glänzende Erscheinung. Frl. Hammer (Licisca) führte ihre Rolle trefflich durch, nur in ihrem letzten tête-à-tête mit Thusnelda war diese Licisca zu sentimental, zu wenig frivole Pessimistin. Zu erwähnen ist noch Frau Delia, welche die Gefährtin der Thusnelda, Ramis, ganz angemessen vertrat.

Für den Fall einer Wiederholung wünschen wir dem Stücke einen recht zahlreichen Besuch: tritt dasselbe an genialer Kraft hinter Kleist's „Hermann" zurück, so ist es doch auf der andern Seite auch von den rohen Auswüchsen frei, welche jenem anhaften, und selten nur dürften hier für eine Vertretung der Hauptrollen so gute Kräfte sich zusammenfinden wie gegenwärtig.

H. B.

Die Gedenkfeier der Comédie Française.

Paris, 22. Oktober.

Am 21. Oktober wurden es zweihundert Jahre, daß Ludwig XIV. die Urkunde unterzeichnete, durch welche die beiden Schauspielertruppen des Hotel de Bourgogne und der Rue Guénégaud zu einer einzigen Gesellschaft, der Comédie Française, vereinigt wurden. In einer früheren Urkunde waren schon die Rechte, Vorrechte und Pflichten festgesetzt, welche der Comédie Française die jetzige Verfassung gaben; auch hatte schon am 25. August eine erste Vorstellung der neuen Truppe stattgefunden. Von Rechts wegen wäre daher der 25. August der wahre Festtag gewesen; aber wo ist im August ein festfeierndes Paris zusammenzurufen? Die Direktion klammerte sich daher an das obige offizielle Datum und veranstaltete zehn Festvorstellungen, die am 21. anhoben und eine Blumenlese aus den Werken desjenigen Dichters bilden, der dem Hause den Namen gegeben, Molière.

Das Haus Molière's — wer kennt es nicht? — trug an jenem Abend ein festliches Gewand. Ein rothausgeschlagener Thorhimmel umfing den Eingang und im Innern häufte sich allgegenwärtiger Blumenschmuck. Der bedeutendste Schmuck aber waren die Geladenen, von denen fast jeder einen berühmten Namen trug; von den Größen der Literatur, Victor Hugo, Sardou, Dumas, hinab zu den Baronen, Grafen und Herzögen. Denn es war keine Erstlingsvorstellung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern eine Galaprobe, zu welcher Perrin, der Direktor der Comédie, eingeladen; und die Einladung an sich be-

richten, besonderes Gewicht gelegt. Gerade in dieser Hinsicht könne von den deutschen Industriellen sofort Hand zur Besserung angelegt werden. Das Aeltesten-Kollegium hat diesen Bericht in seiner Sitzung vom 18. Oktober eiuer Diskussion unterzogen, in welcher der Inhalt einmüthige Zustimmung fand und als deren Resultat sich der Beschluß ergab, den Bericht nicht nur durch das Korrespondenz-Blatt der Aeltesten sämmtlichen Korporations-mitgliedern mitzutheilen, sondern auch den Handelskammern und Handelsvorständen davon Mittheilung zu machen und die Tages-blätter um weitere Verbreitung des Inhalts dieses Berichts zu ersuchen.

— Der Zentralausschuß des Vereins Konkordia hat beschlossen, unter Festhalten an dem Projekt der Gründung eines deutschen Arbeiter-Versicherungs-Vereins die zur definitiven Berathung über das Statut in Aussicht genommene Genralversammlung nicht schon im Oktober, sondern erst später einzuberufen, um zunächst abzuwarten, welche legislatorischen Schritte seitens der deutschen Reichsregierung in der Frage der Arbeiterversicherung und der Haftpflicht in Aussicht genommen sind. Dieser Beschluß sieht einem Rückzuge ziemlich ähnlich.

— In der fortschrittlichen Presse — so schreibt die „Liberale Korrespondenz" — finden wir vielfach die Verwunderung zum Ausdruck gebracht, daß die aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Abgeordneten nicht energischer gegen ihre bisherigen Parteigenossen auftreten. Diese Verwunderung entspringt einer Verkennung der Thatsachen. So sehr den Ausgeschiedenen daran liegt, in engere Fühlung mit dem Fortschritt zu treten, so sehr widerspricht es ihren Absichten, den Anschluß nach rechts aufzugeben. Als ein Mittelglied zwischen beiden Flügeln des deutschen Liberalismus hat die immer bedeutender anwachsende Gruppe die Aufgabe, zunächst in konkreten Fällen soweit wie möglich eine Verständigung sämmtlicher Liberalen, die bisher oft nicht einmal anzubahnen war, herbeizuführen. Das kann sie aber nur in dem Falle, daß sie weder ihre eigene Politik aufgiebt, noch einer ihrer Nachbarinnen feindselig entgegentritt. Unter den heutigen Verhältnissen ist natürlich die Bildung einer einzigen liberalen Partei noch ein Unding, aber daß die Möglichkeit, mehr als früher eine Verständigung der getrennten Brüder in's Werk zu setzen, ein großer Schritt zum Ziele hin ist, dürfte doch kaum zu bezweifeln sein. Die Probe auf dies Exempel wird vielleicht schon in der kommenden Landtagssession gemacht werden; im Uebrigen zeigt auch die parlamentarische Geschichte der Konservativen, daß ein Zusammengehen aller ihrer Fraktionen durch das Mittelglied der Neukonservativen eher gefördert, als gehemmt wurde.

— Die Ultramontanen sind durch den glänzenden Verlauf des kölner Dombaufestes in eine Wuth versetzt, welche ihren Verstand erheblich zu trüben scheint. Nachdem durch solche Organe die Feier bereits im Allgemeinen zu einem „Judenfeste" gestempelt worden, da mehr als 30,000 Juden zu demselben nach Köln geeilt seien, bringen die in Heiligenstadt erscheinenden, ultramontanen „Eichsfelder Volksblätter" folgenden überaus possirlichen Einfall:

„Die liberal-bureaukratische Dombaufeier in Köln am 15. und 16. ds. verlief, begünstigt vom herrlichsten Wetter, ganz programmmäßig, aber die Feier war mehr ein militärisches Schauspiel, ein Soldatenfest, als ein allgemeines Volksfest. Wenn man die wogende Menge überblickte, so sah man fast nichts als Helmspitzen, Soldaten, Offiziere, Schutzmänner und Gendarmen, und wo hie und da das „Volk" sich vordrängte, da donnerten die Polizisten ihr „Zurück" und gaben der donnernden Stimme mit dem Gewehrkolben Nachdruck. Der historische Festzug am 16. ds. war großartig, pracht- und prunkvoll; es wäre gegen die Wahrheit, dies in Abrede stellen zu wollen; die Kostüme der Ritter und Herzöge, der Patrizier mit ihren Frauen, der Landsknechte und Reisigen waren kostbar, — aber wer saß auf den Pferden und Wagen; wer präsentirte sich da in Seide und Sammet, in Harnisch und Panzer? Juden, Liberale und Freigeister, — kein Katholik! In ganz Köln war kein katholischer Priester zu sehen, ausgenommen den Dompropst Holzer von Trier! Die Häuser der Katholiken waren kahl und dunkel! So verlief das Dombaufest: viele Soldaten und Schutzmänner, viele Offiziere, Juden, Liberale und Neugierige, aber kein Bischof, kein Priester, keine Begeisterung!"

— Ein Korrespondent der wiener „Presse" schreibt zur Vorgeschichte des Dombaufestes:

„Die Ultramontanen wühlten in der Stille more solito, sie glaubten, ihrer Sache gewiß zu sein und in welchem Grade das der Fall war, beweis ein muthmaßlich vorher geschriebener Artikel der „Köln. Volksztg.", der die unglaubliche Frechheit hatte, seinen Lesern die Lüge an den Kopf zu werfen, es sei eine „kühle" Stimmung unverkennbar gewesen, oder es habe das Ganze einen kühlen Eindruck gemacht. Nun muß man, wie ich, dabei gewesen sein, wie ich auf viele Jahre lange ähnliche Erlebnisse zurückschauen können, um gestehen zu müssen, daß ein ähnlicher völlig ungemachter herzenswarmer Enthusiasmus, wie er sich bei diesem Feste kundgab, völlig unerhört ist. Ich füge gern hinzu, daß man durchaus nicht demonstrativ jubelte, es war vielmehr ein schöner Zug des Festes, daß man kein bitteres Wort gegen die Ultramontanen hörte, ihre Niederlage war zu eklatant, um das Mitleid bannen zu können. Seit 14 Tagen hatten sie alle Reliquien ausgesetzt, alle Heiligenbilder ausgestellt, welche herhalten müssen, wenn — man Regen wünscht! Den Schulkindern war von den geistlichen Herren eröffnet worden, sie dürften sich eine Festschrift abholen. Darin war allerdings ein historischer Abriß des Dombaues zu lesen, dann aber kam das Abmahnen an die Kinder, dies Fest mitzufeiern, die protestantischen Lieder zu singen etc. und die Bitte, sie möchten auch auf ihre Eltern wirken, damit diese dem Fest fern blieben. So arbeitete man für die „würdige Zurückhaltung" — mit welchem Erfolge, wissen Alle, welche das unvergänglich schöne Fest mit erlebt haben. Freilich sah man wenige Geistliche auf den Straßen, ich glaube, sie hatten für diese Tage Stubenarrest erhalten; freilich zog sich der Weihbischof, nachdem er dem Kaiser im Dome sein Sprüchlein hergebetet hatte, durch — die Hinterpforte zurück und folgte dem Monarchen nicht in das Kaiserzelt, in welchem die Geistlichkeit aller Konfessionen, welche freudig zur Vollendung des Gotteshauses beigetragen, nur vertreten war durch zwei protestantische Geistliche und den Oberrabbiner von Köln, aber es mußte auch so gehen und es ging vortrefflich. Dafür fabrizirte man allerlei Sensationsnachrichten. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, der Prinz Karl liege im Sterben, bei der Einfahrt in Köln habe ihn ein Schlaganfall betroffen, sein Sohn, der Prinz Friedrich Karl, weile bei ihm. Gleich darauf erschien indessen Prinz Karl mit seinem Sohne im Kaiserzelt und — es war wieder nichts. Man erzählte dem Kaiser dies und Aehnliches, es soll ihn in der frohen Stimmung, die das Fest über ihn brachte und bringen mußte, höchlichst ergötzt haben."

— In Sachsen wird seitens der Orthodoxen eifrig weiter gegen die Zivilstandsgesetzgebung agitirt. Die zittauer Diözesanversammlung beschloß, das Landes-Konsistorium zu bitten, bei der Landes- bezw. Reichsregierung Schritte zu thun, daß die rechtliche Anerkennung der Ehe wieder von der kirchlichen Trauung abhänge und die Beurkundung des Personenstandes wieder durch die Kirchenbücher erfolge; für die Ehen der Dissidenten und Israeliten möge die Gesetzgebung anderweitig geregelt werden. Der Antragsteller berief sich hierbei auf die Autorität der Herren Stahl, Gerlach und — Bismarck. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, ob diese Behauptung richtig ist. Die Offiziösen schweigen sich beharrlich über die von den Konservativen betriebene Agitation aus, so daß man nicht weiß, ob dieselbe der Regierung gelegen kommt oder nicht.

— Auf dem volkswirthschaftlichen Kongresse rief ein Artikel der heutigen deutschen landwirthschaftlichen Zeitung, eines Hauptblattes der Agrarier, nicht wenig Verwunderung hervor, da darin die Erhöhung der Getreidezölle dringend gefordert wird. Es heißt darin, daß, je dürftiger die Ernte ausgefallen ist, um so mehr die Erhöhung der Kornzölle geboten erscheine; ein Getreide-Zoll nicht von 5, sondern von 25 pCt. stehe kaum im Verhältniß zu den Lasten, welche die inländische Landwirthschaft zu tragen habe. Mit der Noth des armen Mannes habe man sich nicht weiter zu befassen. Schließlich wird es als eine Pflicht der landwirthschaftlichen Bevölkerung bezeichnet, noch in diesem Jahre einer dürftigen Ernte auf eine Erhöhung des Kornzolles bis auf mindestens 25 Prozent des Marktpreises zu dringen und sich in diesem gerechten Verlangen durch kein heuchlerisches Geschrei vorlauter Minoritäten, überhaupt durch nichts beirren zu lassen. Demnach kann man sich also auf einen Petitionssturm der Agrarier betreffs der Erhöhung der Kornzölle in einem Augenblick gefaßt machen, wo selbst unter den Anhängern der landwirthschaftlichen Zölle schon erhebliche Bedenken über deren Nützlichkeit auftauchen. Schwerlich wird der Reichstag resp. dessen Budgetkommission den Petitionen auf Aenderung des Zolltarifs gegenüber diejenige Stellung wieder einnehmen können, welche in der letzten Session beliebt worden ist, nämlich die, daß man mit Rücksicht auf den kurzen Termin seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs von der Berathung der Petitionen Abstand nimmt und dieselben für ungeeignet zur Berathung im Plenum erklärt. Daß Petitionen auf Erhöhung der Kornzölle Anträge auf deren Herabsetzung im Gefolge haben würden, unterliegt keinem Zweifel. Die Regierung wünscht jedoch nach wie vor auf das Dringendste, daß an dem Zolltarife nicht gerüttelt werden solle, und so wird wohl die bisherige schutzzöllnerische Koalition des Reichstages diesem Wunsche der Regierung Rechnung tragen. Charakteristisch aber bleibt es, daß von agrarischer Seite, von der bereits beim Abschluß des Zolltarifs die Erhöhung des Kornzolls um das Doppelte gegen die ursprüngliche Regierungsvorlage durchgesetzt worden, jetzt wiederum eine bedeutende Erhöhung gefordert wird.

— Der Abgeordnete und Hofprediger Stöcker scheint aus den Erfolgen seiner Wanderpredigten in Westfalen und Schlesien den Muth geschöpft zu haben, nun auch im Nordosten Deutschlands das „christlich"-soziale Evangelium zu verbreiten. Derselbe hat, wie aus Ostpreußen berichtet wird, am 22. Oktober in Bartenstein gesprochen und redlich das Seinige gethan, um in dem ehrsamen Städtchen die Köpfe zu verwirren und den konfessionellen Hader zu entzünden.

Frankreich.

Paris, 22. Oktbr. Auch heute kam es zu keiner Austreibung von Mönchen. Die Gläubigen, welche die

---

deutete eine Auszeichnung, einen Vorzug. Die Politik spielte dabei keine Rolle. Denn Molière, der Vater der französischen Komödie, dem das Fest eigentlich galt, ist über alle Politik erhaben. Zwar giebt es kommunistische Fanatiker, wie Auguste Vallès, die ihn für eine überlebte Größe halten, vermutlich, weil der Dichter dem Könige Ludwig XIV. überschwengliche Komplimente machte; aber für die Mehrzahl der Franzosen ist und bleibt er der eine, göttliche Molière. Und unter der Republik hat sein Kultus eher zugenommen; bestrebt sie sich doch, die Götter der alten Zeit von ihren Piedestalen zu werfen und hervorragende Franzosen darauf zu setzen.

Die Galaprobe begann mit dem Bourgeois Gentilhomme, in neuer Ausstattung und streng historischen Kostümen. Musiker, Tänzer und Sänger waren da; die Tänzer hatte man der großen Oper, die Sänger dem Konservatorium abgeborgt; und Leo Delibes, der Komponist des Jean de Nivelle, hatte es übernommen, die Aufführung der alten Lullischen Musik in den gleichfalls wieder hergestellten Zwischenakten zu überwachen. Und so konnte man sich mit etwas Einbildungskraft in die Periode des großen Königs zurückversetzen; nur mußte man den Blick vor den modernen Pomade- und Glatzköpfen der Sperrsitze und den nackten Schultern der Logen hüten.

Während der Pausen neue Galavorstellung in dem Foyer und den Gängen! Man begrüßt sich, beschaut sich neugierig, trifft auf Gounod, Meissonier, Daudet und Madame Adam, die selbstverständlich nirgendwo fehlen darf; bespricht die Vorstellung, die Gavotten, Sarabanden und wie sonst die Tänze des 17. Jahrhunderts heißen mögen.

Interessanter noch als der „Bourgeois Gentilhomme" war das darauffolgende „Impromptu de Versailles", das bis jetzt überhaupt nur zweimal gespielt worden war; einmal von Molière selbst, und dann vor beiläufig 42 Jahren, als man eine Vorstellung zum Besten eines Molière-Denkmals gab. Bekanntlich tritt Molière in diesem Stücke selbst auf, mitsammt seiner Truppe, den Geschwistern Béjart, La Grange, Marcoureau, La Noir, Mlle. de Brie u. A. Er giebt ihnen Vorschriften als Schauspieldirektor über die Rezitation ihrer Rollen und karrikirt bei dieser Gelegenheit seine Nebenbuhler und Neider. Er hatte deren viele; sie pflegten von seinen Stücken zu sagen, sie zögen nur, weil er mitspiele. Ein unbeabsichtigtes Kompliment in der That für Molière als Schauspieler — und er war ein großer; dem Dichter aber hat die Nachwelt längst die Kränze geflochten, welche ihm die zeitgenössischen Mimen verweigerten. Bei der vorgestrigen Vorstellung hatte Coquelin der Aeltere die Darstellung des Molière übernommen. Er hat zwar wegen seiner aufgestülpten kurzen Nase nicht die geringste Aehnlichkeit mit Molière; jedoch war es ihm gelungen, in allen anderen Punkten den Gesammteindruck, den das Bild des Dichters auf uns macht, wiederherzustellen. Ob er aber dessen Stimme getroffen, ja noch mehr, ob er die Karikaturen traf, die Molière aus seinen Zeitgenossen machte, dies muß Coquelin, der ein großer Molière ist, selbst am besten wissen.

Mitternacht war längst vorüber, als der Vorhang sich für den dritten Theil des Programms erhob: Die Festverse von François Coppée, genannt „la Maison de Molière". Auf der Bühne die Büsten von Racine, Molière, Corneille; um sie herum die sämmtlichen Mitglieder der Comédie Française in ihren Hauptrollen. Ihr Aeltester, der ehrwürdige Got, tritt vor uns, mit bewegter Stimme rezitirt er das Gedicht, welches das Lob des todten Dichters mit dem der lebenden, besonders Victor Hugo's, verknüpft. Rauschender Beifall; noch einmal hebt sich der Vorhang über dieser strahlenden Apotheose Molières; und die geladene Menge zerstreut sich. Es war Nachts halb zwei.

---

* **Für die herzgewinnende Liebenswürdigkeit unseres Monarchen** und dessen rastlose, unermüdliche Thätigkeit wird dem „Tgbl." von befreundeter Seite Folgendes als Beispiel mitgetheilt. Fast allabendlich besucht der Kaiser während des Aufenthalts in seiner Residenzstadt die Vorstellungen in der Oper; weniger diejenigen im Schauspielhause. In demselben Augenblicke, wo der Kaiser die Schwelle zum Opernhause überschritten hat, hört der persönliche Dienst seines Leibjägers auf, und übernimmt dessen Funktionen ein Logenschließer, der schon seit Jahren die kleine Königsloge links von der Bühne, die von dem kaiserlichen Paare ausnahmslos und mit Vorliebe benutzt wird, und ein daranstoßendes Zimmer unter seiner Obhut hat. Jede Handlung seines neuen Dieners lohnt der Kaiser mit einem freundlichen „Danke sehr!" Jeden Befehl spricht er — echt majestätisch — in wünschendem Tone mit einem „Bitte!"; theilnehmend erkundigt er sich nach allen möglichen Verhältnissen, insbesondere nach der Temperatur in den Gebäuden, die allerdings in der Regel eine Wärme von 26 Grad erreicht und selbst dem „jugendlichen" Kaiser Schweißtropfen auf die Stirn treibt, die ihn öfter zu der Aeußerung veranlassen: „Ja, ja, sehr heiß, lieber N., sehr heiß." Sobald eine Depesche eintrifft, ein Fall, der sich an manchen Abenden wiederholt, erhebt sich der Kaiser unverweilt und tritt in das anstoßende Zimmer, um seine Regierungsgeschäfte sofort zu erledigen. Verlegen und gleichsam als genirte er sich, greift er sodann in die linke Brusttasche des bekannten Interimsrockes nach seiner — Brille, einer einfachen Stahlbrille ohne jeden Luxus, wie ja der Kaiser bekanntlich die größte Einfachheit liebt. „Ja, ja, lieber Freund, die Augen, die Augen!" — sagt der Monarch, indem er die Brille aufsetzt. Nichtsdestoweniger macht der Kaiser mit kräftigen Zügen Notizen und Randbemerkungen, mit sicherer, fester Hand setzt er sein „Wilhelm" darunter. Nun erst betritt er wieder die Loge und wohnt der Vorstellung weiter bei. Tritt der Fall ein, daß kurz danach wiederum ein Gegenstand seiner Erledigung harrt, so erhebt er sich ohne Weiteres und arbeitet aufs Neue, oftmals mit den für ihn charakteristischen Worten: „Ja, ja, heute wieder sehr viel zu thun!" Nur selten wohnt der Kaiser der Vorstellung bis zum Schlusse bei, und den Gruß seines Dieners erwidert er in herzlichster Weise mit: „Gute Nacht, lieber Freund, gute Nacht!"

---

* Ueber den Erfinder der Zündhölzer finden wir in einem kurzen Aufsatze des Illustrirten Sonntagsblattes (Beiblattes der Volks-Zeitung) folgende interessante Mittheilungen, welche mehr als ein Zündholz über die Weisheit des Bundestags und der damaligen Polizei anstecken:

„Anfangs der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts, als man für Tabak und Cigarren den Zündschwamm, für den Küchenheerd und den Ofen Zunder und Stahl und Stein und Schwefelspähne benutzte, brummte auf dem Hohenasperg in Würtemberg ein „gefährlicher Demagog", Namens J. K. Kämmerer, der daselbst wegen Betheiligung an der Hambacher Volksversammlung auf längere Zeit eingesperrt war. Kämmerer (geb. 1796) war Chemiker und vertrieb sich die Langeweile mit chemischen Experimenten, wobei er auf den Gedanken kam, Zündhölzer herzustellen, die durch bloßes Reiben in Brand geriethen; er wandte den Phosphor an und erfand die Reibzündhölzchen. Es war im Jahre 1832, in einer Zeit, da ein Schutz für die Erfindung im deutschen Vaterlande noch nicht existirte; denn die ersten Vereinbarungen deutscher Regierungen über Patente datirten erst vom Jahre 1842. Kämmerer hätte also nur Nutzen von seiner Entdeckung ziehen können, wenn er im Stande gewesen wäre, eine Fabrik anzulegen. Er suchte sofort um eine Konzession nach, als er die Freiheit wieder erlangt hatte. Statt der Genehmigung sandte ihm die Regierung ein strenges Verbot. Der Bundestag in Frankfurt a. M. erließ für alle 33 Staaten ein Gesetz, welches die Anwendung der „höchst feuergefährlichen" Reibzündhölzer strengstens verbot. Dieses Verbot blieb volle sechs Jahre in Kraft. Inzwischen war eine Partie der neuen kleinen Lichtspender dennoch in die Welt gekommen und hatte, weil im Vaterlande absolut nicht verwendbar, nach Frankreich und England den Weg gefunden. Nicht lange nachher maßte sich ein Sohn Albions, der Apotheker Walker in Stonton, das Verdienst der Erfindung an und begann, die nachgemachten Reibhölzer zu versenden. Es entstanden nach und nach im Auslande zahlreiche Fabriken, die fremden Staaten bemächtigten sich der neuen Industrie, die Hölzchen fanden Absatz, wohin sie kamen, und zuletzt, als alle Welt sich der Erfindung bediente, mußte auch die deutsche Polizei die Anfertigung freigeben. Mittlerweile hatte Kämmerer die Freiheit, zuzusehen, wie die Frucht seines Fleißes von fremden Leuten geerntet wurde. Niemand erkannt sein Recht an, und als er selbst in die Lage kam, fabriziren zu dürfen hatte er keinen Erfolg, denn Jedermann konnte konkurriren, die Art der Fabrikation war längst ein öffentliches Geheimniß. Johann Friedrich Kämmerer, der durch seine Erfindung zu den größten Wohlthätern der Menschheit zählt, starb 1857 in seiner Vaterstadt Ludwigsburg im Irrenhause."

* **Bei einem Gespräch mit dem Direktor der Nationalgalerie,** Max Jordan, äußerte sich, wie der „Staatsanz. für Würtemberg" mittheilt, der bekannte belgische Maler Alma Tadema mit Bezug auf die Berliner Kunstausstellung: „Ich habe die Künstler aller Nationen arbeiten gesehen; der deutschen Kunst gehört die Zukunft."

Klöster die Nacht hindurch bewachten, hatten einen nassen Stand. Viele hielten aber doch aus, da sie glaubten, die Regierung werde das schlechte Wetter benutzen, um endlich die Ausführung der Dekrete fortzusetzen. Die Klosterkapellen waren von Morgens 5 Uhr an wieder stark besucht. Die Eingänge zu den Klöstern sind alle verbarrikadirt und die klerikalen Blätter dringen fortwährend darauf, daß entschlossener Widerstand geleistet werde. Die Polizei errichtete neue Polizeiwachen in den Vierteln, wo die Klöster liegen, und verstärkte die übrigen. Besonders energischen Widerstand wollen die Maristen leisten, die ihre 1/2 Fuß dicken Thore verbarrikadirt haben. Die Maristen sind bekanntlich ein Nebenzweig der Jesuiten und mit ihnen eng verbrüdert. Die republikanische Bevölkerung verhielt sich fast überall neutral, und in den Orten, wo sie aus ihrer Passivität heraustrat, zogen sich die Klerikalen zurück, weil sie befürchteten, durchgeprügelt zu werden. Für die drei Polizei-Kommissare von Rennes, die kurz vor der Ausführung der Dekrete — der Präfekt mußte deshalb die Expedition gegen die Karmeliter selbst befehligen — ihre Entlassung gegeben, eröffnet der „Gaulois" heute eine Sammlung und stellt sich mit 500 Frcs. an die Spitze derselben. Dieses Auftreten ist ungesetzlich.

Paris, 22. Oktober. Der Fall Cissey-Kaulla hat schon eine vollständige Geschichte hinter sich, und jeder Tag bringt neue Ueberraschungen. Wir haben gesehen, wie General Cissey um eine kriegsgerichtliche Untersuchung bat; Farre weist ihn an die gewöhnlichen Gerichte, da ihn die Behörde durch seine Entlassung schon verurtheilt habe; Cissey bestreitet das letztere und bringt eine Depesche des Kriegsministers vom 16. d. bei, durch welche ihm der verlangte Abschied bewilligt wird. Zu gleicher Zeit läßt sich Frau de Kaulla von einem Repoter des „Gaulois" interviewen und will vor Gericht beweisen, daß sie den General nur zweimal auf dem Kriegsministerium gesehen, daß sie also keine „habituée" desselben genannt werden könne. Aus der Garnison des Generals wird ferner gemeldet, daß die Offiziere ihm als Zeichen ihres Vertrauens einen Abschiedspunsch angeboten, den aber der General ausgeschlagen. Daraufhin schreibt ein Provinzialblatt, daß die meisten Offiziere erst dann von dem Abschiedspunsch erfahren, als sie davon in den Zeitungen lasen. Die Kaulla beklagt sich ferner darüber, daß man sie als Oesterreicherin hingestellt, während sie doch von Geburt eine Bairin, aber durch die Heirath mit dem Obersten Jung Französin geworden sei. In einem Theile der Presse erhebt sich schon ein Sturm des Mißtrauens gegen die liederliche Wirthschaft Farres, der seine Maßregeln durch Andere wieder abändern lasse.

Aus Paris schreibt man über Frau von Kaulla ferner der „Nat.-Ztg.": Alles, was bisher über die zu einer traurigen Berühmtheit gelangte und geschiedene Frau des Oberstlieutenant Jung von den französischen Journalen mitgetheilt worden, ist entweder total erfunden oder ungenau. Die Dame ist z. B. keine Oesterreicherin, wie alle Blätter behaupten, sondern eine Würtembergerin, aus Stuttgart gebürtig, wo ihre Familie noch heute ansässig ist und mit Recht der größten Achtung genießt. Eine ihrer Schwestern ist an Herrn v. A. in Nizza verheirathet. Schon in den letzten Jahren des Kaiserreiches hatte Frau Jung als emanzipirte Dame unter dem Namen Baronin Kaulla in Paris einen sehr besuchten Salon gehabt und war dann 1870 nach Ausbruch des Krieges mit ihrer damaligen intimen Freundin, der österreichisch-polnischen Prinzeß D . . . . a, nach Petersburg gegangen, wo sie sich als „marchande des modes" etablirte. In Petersburg blieb Frau K. bis 1874, wo sie im Gefolge des russischen Botschafters Grafen S. nach London kam und kurze Zeit darauf weiter nach Paris übersiedelte, um hier die Favorite des Kriegsministers Cissey zu werden. Das Weitere ist dem Prozesse Woestine-Jung bekannt geworden, war aber schon seit Jahren ein öffentliches Geheimniß, da der General-Minister aus seinem „Verhältnisse" zu der Baronin K. gar kein Hehl machte. Als dann eines Tages bei der Berathung des Budgets in der Kammer der Kriegsminister nicht mehr im Stande war, sein Budget zu vertheidigen und deshalb seine Entlassung nehmen mußte, zirkulirte in Paris als „guter Witz" Folgendes: Der General Cissey reorganisirte zu gut die französische Armee, deshalb hat man ihm die Baronin Kulla geschickt, um ihn dumm zu machen, was ihr auch gelungen ist. Seitdem figurirt die Dame als „espionne prussienne".

Rußland und Polen.

[Ueber das vereitelte Attentat auf das Leben des Kaisers] auf der Losowo-Sewastopoler Eisenbahnlinie ist die „Rossija" in der Lage, einige ergänzende Nachrichten zu veröffentlichen, die sich in Form eines Gerüchtes im Süden verbreitet haben. Im Sommer des vorigen Jahres besuchte ein unbekannter, allem Anschein nach vermögender junger Mann den Ort Alexandrowsk und arrendirte ein Stück Land an der Eisenbahnlinie, angeblich, um dort eine Lederfabrik anzulegen. Nach einiger Zeit trafen auch richtig mehrere Arbeiter ein und man schritt zur Fundamentirung der aufzuführenden Lederfabrik. Mit dieser Arbeit beschäftigten sich die Arbeiter den Tag über, des Nachts jedoch gruben sie, wie es sich herausgestellt hat, an dem Minengang, der unter das Bahngeleise führte. Dieses Werk wurde, wie verlautet, unter Oberleitung des bekannten Hartmann ausgeführt, der die Arbeiten jedoch nur hier und da besuchte, weil er zu derselben Zeit den Bau der anderen Mine an der Kursker Bahn zu überwachen hatte. Als dann später das Attentat durch einen glücklichen Zufall vereitelt wurde, hat man den Minengang vermauert; die Arbeiter aber und der Arrendator verschwanden spurlos.

Türkei.

Man scheint in berliner maßgebenden Kreisen der Meinung zu sein, daß die Schuld an der bisherigen Verzögerung der Lösung der Dulcignofrage nicht blos auf türkischer, sondern auch auf montenegrinischer Seite liege. Eine vom Donnerstag datirte berliner Mittheilung der „Politischen Korrespondenz" lautet: „Die europäische Ungeduld richtet sich nachgerade auch gegen Montenegro. Wenn die Pforte ihrer Verpflichtung wenigstens so weit nachkommt, daß Dulcigno ohne Widerstand in die Hände der Montenegriner gelangt, so wird Europa schwerlich den Anspruch Montenegros unterstützen, daß ihm die Pforte auch gegen spätere Unruhen der albanesischen Bevölkerung Dulcignos Bürgschaft leiste. Alles kommt darauf an, daß dieser Fleck nur einmal von den Montenegrinern in Besitz genommen ist; ob sie ihn behaupten, ist den Mächten gleichgültig außer etwa Rußland." Dieselbe berliner Korrespondenz richtet sich aber auch mit sehr ernsten Mahnungen an die Türkei und giebt dabei Aufschlüsse, die man als maßgebend für die von Deutschland in der nächsten Zukunft einzuschlagende Orientpolitik betrachten kann.

„Niemals ist, so heißt es an der betreffenden Stelle, einem sinkenden Staate in dem Maße wie gegenwärtig der Pforte die Rettung so zu sagen aufgedrungen worden. Nur ein wenig Vertragstreue (!) ein wenig Anstand, ein wenig Geschicklichkeit und die Pforte hat vor weiteren Forderungen Europas auf lange Zeit Ruhe; sie kann die griechische, die armenische Frage vertagen, und wenn sie die Ruhe benutzen wollte, ihren Regierungsorganismus ein wenig zu bessern, so könnte sie noch lange existiren. Kein Staat in Europa, die jetzt nicht lieber andere Dinge vornehmen möchte, als die orientalische Frage. Wenn diese Frage dennoch nicht zur Ruhe kommt, so läßt der Verblendung und der Eigensinn der türkischen Großen sie nicht zur Ruhe kommen."

Die „Neue Freie Presse" meldet: Frankreich beantragte die Rückberufung der Demonstrations-Flotte. Der Antrag hat bei Deutschland und Oesterreich günstige Aufnahme gefunden. Offiziös verlautet, Riza Pascha erhielt von der Pforte die kategorische Weisung, die Uebergabe Dulcignos bis zum nächsten Donnerstag auszuführen. Riza Pascha hält die friedliche Uebergabe für durchführbar und wünscht blos, daß die Montenegriner nicht über Masura, wo Albanesen stehen, sondern über Klesna vorrücken.

Die Pferdebahnen in ihrem Verhältniß zum Haftpflichtgesetz.

Die Frage, ob die Pferdebahnen im Sinne des Haftpflichtgesetzes als Eisenbahnen zu betrachten seien, wurde durch Erkenntniß des preußischen Obertribunals vom 2. Oktober 1875 in verneinendem Sinne entschieden. Das Ober-Tribunal ging von der Ansicht aus, daß es zu den nothwendigen Erfordernissen einer Eisenbahn gehöre, daß auf derselben die Transportbewegung durch Dampf bewerkstelligt werden müsse. Diese Definition des Begriffes „Eisenbahn" durch den preußischen obersten Gerichtshof ist vielfach angefochten worden, sie stand auch, wenn wir nicht irren, im Widerspruche mit der Auffassung des Kammergerichts, ihr gegenüber konnten aber die Pferdebahnen nicht als haftpflichtig im Sinne des Gesetzes vom 7. Juni 1871 betrachtet werden.

Kürzlich hat nun das Reichsgericht, wie wir der „Dtsch. Bau-Ztg." entnehmen, in einer Entscheidung eine Definition des Begriffes Eisenbahn aufgestellt, welche in striktem Gegensatze zu jenem im Eingang erwähnten Beschlusse des Ober-Tribunals steht. Ein Bauunternehmer hatte für den Transport von Erdmassen zum Bau einer Eisenbahn eine schmalspurige Bahn angelegt, auf welcher sich ein Unfall ereignete. Die Entscheidung der Frage, ob diese schmalspurige, vorübergehende, d. h. nur den Zwecken der Bauausführung dienende Bahn als eine Eisenbahn im Sinne des § 1 des Haftpflichtgesetzes zu betrachten sei, gelangte an das Reichsgericht, und dieses urtheilte dahin, daß dies allerdings der Fall sei. Es ist dieselbe Entscheidung, in deren Begründung, wie wir nebenbei bemerken, der schon kürzlich zitirte Satz enthalten ist: „Die Verkümmerung des Reichshaftpflichtgesetzes liegt in dem Sonderinteresse von Kreisen, welchen bedeutende materielle Mittel und thätige Organe zur Verfügung stehen."

Um die vorstehend mitgetheilte Vorfrage zu beantworten, ist es nothwendig, zu einer Bestimmung der sprachlichen Bedeutung des Wortes „Eisenbahn" zu gelangen, und diese Bestimmung giebt das Reichsgericht dadurch, daß es die Eisenbahn definirt als ein Unternehmen, „gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtmassen, bezw. die Erzielung einer verhältnißmäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem durch Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, thierischer oder menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Ebene der Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung 2c.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnißmäßig gewaltige (je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche, oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende) Wirkung zu erzeugen fähig ist."

Das Reichsgericht findet also im Gegensatze zum preußischen Ober-Tribunal das charakteristische Merkmal einer Eisenbahn in der metallenen Grundlage, und damit spricht es aus, daß außer den elektrischen Bahnen auch die Pferdebahnen zu den Eisenbahnen gehören, und daß bei Ersatzansprüchen wegen Verletzungen, die durch den Betrieb derselben entstanden sind, § 1 des Haftpflichtgesetzes maßgebend ist, daß also für den durch den Tod oder die körperliche Verletzung eines Menschen entstandenen Schaden die Verwaltung der Pferdebahn haftet, sofern sie nicht beweisen kann, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist.

Die Entscheidung des Reichsgerichts wird für die Pferdebahngesellschaften um so bedenklichere Folgen herbeiführen, als die Forderungen auf Schadenersatz erst in zwei Jahren, vom Tage des Unfalls, und gegen Denjenigen, dem der Getödtete Unterhalt zu gewähren hatte, von Todestage an gerechnet, verjähren.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 25. Oktober, Abends 7 Uhr.

Pest, 25. Oktober. Der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Delegationspräsidenten betreffs der Durchführung der einzelnen berliner Vertragspunkte, die Regierung vereinte ihre Bemühungen mit denen der übrigen Mächte, um die Beseitigung der Schwierigkeiten herbeizuführen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu allen europäischen Staaten, die ununterbrochene Pflege der österreichisch-ungarischen Verbindungen gestatten, den Einfluß Oesterreich-Ungarns trotz der augenblicklichen Komplikationen vermittelnd und beruhigend geltend zu machen. Die Regierung werde es nach wie vor als ihre Pflicht erkennen, die Monarchie vor Verwickelungen möglichst zu bewahren; sie werde ihre eifrigsten Bemühungen auf die Erhaltung des Friedens und des Vertragsrechtes richten, unter allen Umständen aber die Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns als ihre erste Aufgabe betrachten. Die Antwort erwähnt ferner die im Interesse der Sicherheit und Vertheidigungsfähigkeit der Monarchie gestellten erhöhten Anforderungen in einigen Kriegsverwaltungszweigen. Die Verwaltung Bosniens und der Herzogowina zeige eine befriedigende Entwickelung und erheische auch diesmal kein[e] Zuschüsse.

Berlin, 25. Oktober. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Dem Landtage wird eine Vorlage betreffend der Inkommunalisirung des bisher zum Kreise Teltow gehörigen berliner Thiergartens in Berlin zugehen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 25. Oktober.

— [Verlegung des Hauptzollamtes von Strzalkowo nach Inowrazlaw.] Wie man uns telegraphisch meldet, soll auf Anordnung des Handelsministers das Hauptzollamt zu Strzalkowo am 1. April 1881 nach Inowrazlaw verlegt werden. Das Projekt, um dessen Verwirklichung sich die Stadt Inowrazlaw lebhaft bemüht hat, ist an maßgebender Stelle in eingehender Weise erörtert worden und es stehen mit demselben die Besuche in Verbindung, welche die Herren: Reichsbevollmächtigter Freiherr v. Auffeß, Provinzial-Steuerdirektor Peine und Ober-Zollinspektor v. Kuczkowski der Stadt Inowrazlaw zum Zwecke der Informirung über die dortigen gewerblichen und Handelsverhältnisse abgestattet haben. Inowrazlaw liegt an einem Eisenbahnknotenpunkt und ist von der Grenze ca. 3 Meilen entfernt.

— [Zum Aufschwunge der Zuckerindustrie in der Provinz Posen.] Da in unserer Provinz die Zuckerfabrikation sich immer mehr entwickelt, so dürfte es für unsere Leser interessant sein, wenn wir einer amtlichen Uebersicht über die von den Rübenzucker-Fabrikanten des deutschen Zollvereins versteuerten Rübenmengen 2c. pro September 1880 Folgendes entnehmen: Von den im Gebiete des ganzen Zollvereins in diesem Monat in Betrieb befindlichen 291 Rübenzucker-Fabriken entfallen allein auf die Provinz Sachsen, einschließlich der fürstlich schwarzburgischen Unterherrschaften, 133. Die der Provinz Sachsen am nächsten stehende Provinz ist Schlesien mit nur 35 Fabriken, es folgt Anhalt mit 31 und Braunschweig mit 28 Fabriken. Ohne im Betrieb befindliche Rübenzucker-Fabriken sind: Ostpreußen, Hessen-Nassau, Königreich Sachsen, Hessen, Oldenburg, Elsaß-Lothringen und Luxemburg. Das Königreich Preußen hat insgesammt 223. In gleichem Verhältniß mit der Anzahl der Fabriken steht die versteuerte Rübenmenge. Im Gebiete des Zollvereins wurden im Monat September überhaupt versteuert 100 Klg. als Einheit: 5,503,248, in Preußen 4,344,480, in der Provinz Sachsen und den schwarzburgischen Unterherrschaften 3,084,793, Schlesien dagegen nur 411,932. Der fruchtbare Rübenzuckerboden, der sich in der Provinz Posen vielfach findet, verspricht auch für unsere Provinz einen gedeihlichen Aufschwung auf jenem Gebiete.

— **Die katholische Geistlichkeit und die Feier des Revolutionsjubiläums von 1830.** Der 50. Jahrestag der polnischen Insurrektion vom Jahre 1830/31, zu deren Feier sich die katholische Geistlichkeit mit dem Adel unserer Provinz vereint haben, wird hier in der Weise gefeiert werden, daß Vormittags in einer der hiesigen katholischen Kirchen ein Trauergottesdienst für die Seelen der im Jahre 1830/31 gefallenen Insurgenten und Nachmittags im Bazarsaale ein von Geistlichen und Laien arrangirtes Festmahl zu Ehren der Veteranen aus jenem Jahre stattfindet. — Handelt es sich, wie jüngst in Thorn, um die Einweihung eines preußischen Kriegerdenkmals, so versagt bekanntlich die katholische Geistlichkeit ihre Theilnahme, handelt es sich dagegen um eine Erinnerungsfeier für die Revolution, so ist der Klerus allen Andern voran bei der Festlichkeit. Es kann nichts Charakteristischeres für die „würdige Zurückhaltung" unserer Ultramontanen geben.

— **Erinnerungen an König Johann Sobieski.** Graf Adam v. Sierakowski auf Waplitz, Kreis Stuhm, hat an den polnischen wissenschaftlichen Verein in Thorn am 3. Oktober cr. einen Brief über die in Westpreußen befindlichen Erinnerungen an den König Johann Sobieski gerichtet. Nach diesem Brief hat der Pfarrer Redner an der königlichen Kapelle in Danzig dem Verfasser ein Portrait gezeigt, welches aus Anlaß einer am 7. Februar 1678 stattgefundenen Taufe, bei welcher König Sobieski als Taufzeuge fungirte, gemalt worden ist. Das Portrait befindet sich in dem Kreuzgange der königlichen Kapelle. Der Pfarrer hat eingewilligt, das Porträt zur Ausstellung der Erinnerungen an den König Sobieski, welche am 1. April 1881 in Krakau eröffnet werden soll, zu senden. Im Dorfe Raddatz bei Neu-Stettin, welches dem General der Kavallerie, Baron v. d. Goltz, gehört, befindet sich eine Kanzel, welche aus dem goldenen Wagen, den die Wiener ihrem Befreier Sobieski geschenkt haben, hergestellt ist. Auf einer Seite befindet sich die Aufschrift: „H. (ennig) A. (lexander) v. K. (leist), königlich preußischer General-Feldmarschall, Ritter des Schwarzen Adlers, Gouverneur der Festung Kolberg, Obrist über ein Regiment zu Fuß, Amts-Hauptmann zu Grüningen. 1747." Aus der Geschichte des Geschlechts v. Kleist ist zu entnehmen, daß im Jahre 1742 der General-Lieutenant v. Kleist nach Oberschlesien in die Besitzungen der Nachkommen des Königs Johann gelangte und dort als Kriegsbeute den erwähnten Wagen mit sich nahm. Der von den Wienern im Jahre 1683 dem König Sobieski geschenkte Wagen soll 3000 Dukaten gekostet haben und Friedrich II. überwies den erbeuteten Wagen dem v. Kleist erst dann, als dieser versprach, denselben zu einer Kanzel zu verwenden. Die Räder des Wagens nahmen die Franzosen im Jahre 1806 mit sich und die Bemühungen des Obersten Leopold v. Kleist wegen Rügewähr waren im Jahre 1816 vergeblich. Der Graf Sierakowski fordert polnische Maler auf, die Kanzel zu malen. Auch wäre es wünschenswerth, wenn ein Verzeichniß derjenigen in Westpreußen wohnenden Adligen, deren Vorfahren an der Befreiung Wiens theilgenommen haben und infolge dessen geadelt worden sind, angefertigt und zur Ausstellung nach Krakau gesandt würde.

— **Stadttheater.** Das Repertoir der laufenden Woche ist folgendes: Dienstag, 26. Okt.: Durch die Intendenz. Mittwoch 27. Okt.: Der Fechter von Ravenna. Donnerstag, 28. Okt.: Ein Lustspiel. Freitag, 29. Okt.: Die bezähmte Widerspänstige. Sonntag, 31. Okt.: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement: Götz von Berlichingen.

r. **Der Rhapsode Kremershoff,** über dessen Leistnngen auswärtige Zeitungen sich sehr günstig aussprechen, wird hier in nächster Woche „Hamlet“, „Faust“ und andere Tragödien rezitiren.

— **Dampfschifffahrt auf dem Goplosee.** Der sagenreiche Goplosee, an dessen Ufern die alte Königsstadt Kruschwitz liegt, ist nun dem modernen Dampfschifffahrts-Verkehr erschlossen und seiner idyllischen Abgeschiedenheit entrückt worden. Seit einigen Wochen gehen nämlich auf dem Goplosee drei kleine Dampfer, welche der Zuckerfabrik an der Montwy, Rüben in großer Menge zuführen. In voriger Woche stieß, wie man uns schreibt, ein Prahm in der Nähe der Goplobrücke auf abgebrochene Pfähle, wodurch dies Fahrzeug leck wurde und nur mit großer Mühe und Anstrengung mit seiner Ladung an's Ufer gebracht werden konnte — Der Goplosee heißt bei den Polen „das polnische Meer“, und eine ihrer Dichterinnen (Deotyma) nennt ihn eine „polnische Thräne.“

r. **Der Verein Posener Lehrer** hielt am 22. d. M. seine zweite ordentliche Versammlung im laufenden Vereinsjahre ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Baumhauer, erstattete Lehrer Driesner Bericht über die 8. Posener Provinzial-Lehrerversammlung, welche am 6. und 7. Oktober cr. in Bromberg stattfand, und auf welcher der Verein Posener Lehrer durch das genannte Mitglied vertreten war. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Wahl eines Rendanten und zweier Beisitzer für den Vorstand des Provinzial-Lehrervereins. Auf der Bromberger Generalversammlung dieses Vereins war Mittelschullehrer Baumhauer zum Vorsitzenden und Lehrer Driesner zum Schriftführer gewählt worden, während die Bestimmung der drei übrigen Vorstandsmitglieder dem Verein Posener Lehrer übertragen wurde. In Ausführung dieses Beschlusses der General-Versammlung wurde in der Freitagsitzung des hiesigen Zweigvereins der Vorstand des Provinzial-Lehrer-Vereins durch die Wahl der Herren Böttcher, Meier und Brendel (Bürgerschule) vervollständigt. — Ferner gelangte nach längerer Debatte der Antrag zur Annahme, einen Leseabend einzurichten, welcher den Zweck haben soll, den Mitgliedern die wichtigsten pädagogischen Zeitungen auf leichte und billige Weise zugänglich zu machen. Der Vorstand wurde beauftragt, einer spätern Versammlung spezielle Vorschläge für geeignete Ausführung dieses Beschlusses vorzulegen. — Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß ein Vereinsmitglied, Lehrer Siebert an der 2. Stadtschule, am 1. November cr. sein 50jähriges Amtsjubiläum feiert. Die Versammlung einigte sich über einen Modus, nach welchem sich der Verein Posener Lehrer an dem seltenen Feste zu betheiligen gedenkt.

f. **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** In der Sitzung vom 20. d. M. wurde zunächst ein Schreiben des Mitgliedes Herrn Albin Kohn verlesen, welches über die bekannten Lehmkugeln beim Schilling handelte. Herr Professor Dr. Magener hielt darauf einen Vortrag über Spektralerscheinungen, welche durch Experimente den Mitgliedern zur subjektiven Wahrnehmung gebracht wurden. Die Zink-Kohlen-Batterie, deren sich der Vortragende hierzu bediente, war die nach Marié-Davy, deren Füllung aus schwefelsaurem Quecksilberoxid besteht und welche sehr konstant arbeitet. Ein Ruhmkorff lieferte die zur Erzeugung der Spektren nöthigen Funken, deren Kraft durch eine eingeschaltete Leydener Flasche als Kondensator vermehrt wurde. Die Elektrizität schlug zwischen den Enden eines Zinkdrahtes über, der hierdurch zum Theil in Dampf verwandelt wurde und so das Spektrum gab, welches mittelst zweier Spektroskope à vision directe beobachtet wurde. Scharf heben sich aus den kontinuirlichen Farbenstreifen die für das Zink charakteristischen hellen Linien ab, d. h. 3 glänzende blaue und 1 rothe. Das zweite Spektroskop zeigte nur den stärker gebrochenen Theil des Spektrums, aber in größerer Ausdehnung als die erstere. Beide Apparate, mit denen man das Objekt direkt visiren kann, sind nach Hoffmann u. Browning konstruirt. Mittels der Influenzmaschine stellte dann der Vortragende das Spektrum von atmosphärischer Luft und von Wasserstoff dar, indem der Funken durch die in Geißler'schen Röhren eingeschlossenen Gase schlugen. Das Spektrum der Luft ist ein sogenanntes kanellirtes, oder ein Säulenspektrum, während der Wasserstoff seine drei Hauptlinien im Roth, Blaugrün und Indigoblau zeigte. Der Erläuterung dieser Experimente fügte Herr Professor Magener einige Bemerkungen über Spektren und Spektralanalyse bei. Herr Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl legte dem Verein noch ein in der Provinz gefundenes Serpentinbeil vor und eine Staude der als Futtergewächs aus Guatemala in Frankreich eingeführten Euchlaena luxurians, welche — wenigstens für unser Klima — die an sie geknüpften Erwartungen kaum erfüllen wird.

r **Der allgemeine Männergesangverein** setzte seine Generalversammlung, welche am 16. d. M. begonnen hatte und vertagt worden war, am 23. d. M. in der Arndt'schen Kolonnade fort; anwesend waren ca. 80 Mitglieder. Rektor Lehmann erklärte, daß er die am 16. d. M. auf ihn gefallene Wiederwahl zum Vorsitzenden des Vereins annehme. In den Vorstand wurden von der Versammlung als Mitglieder gewählt: Haupt-Kassenrendant Wicher, Postsekretär Donig, Postsekretär Weiß, Kaufmann Bardfeld, und als Stellvertreter Regierungsbuchhalter Stelter, General-Agent Fenner; dem Vorstande gehören außerdem als Mitglieder die in der Generalversammlung der Sänger am 14. d. M. wiedergewählten Dirigenten an: Musiklehrer Stiller und Kasernen-Inspektor Zikoff. Es wurden ferner gewählt: zu Mitgliedern der Vergnügungskommission: Gymnasial-Vorschullehrer Brendel, Kaufmann Simon, Kaufmann Beil, Kaufmann Nathan Weiß, Sekretär Krummhar, Kunstgärtner Jortzig; zu Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission: Polizeikommissarius Crusius, Kanzlei-Direktor Göbbels, Kämmereikassen-Rendant Rudolph; zu Stellvertretern derselben: Kaufmann Walsch, Fortifikations-Sekretär Lasch, Kaufmann Auerbach.

r. **In dem Handelskursus** des Professors Szafarkiewicz halten von heute ab während des laufenden Quartals Sonnabend 8 bis 9 Uhr Abends abwechselnd die Rechtsanwälte Orgler und von Jażdżewski populäre Vorträge über handelsrechtliche Themata. Alle Diejenigen, welche sich für den Gegenstand interessiren, haben zu diesen Vorträgen freien Eintrit und sind dem Professor Szafarkiewicz willkommene Gäste.

r. **Die vier hiesigen Stadtschulen,** bekanntlich 6stufige Elementarschulen, in denen kein Schulgeld bezahlt wird, entbehrten bisher eines einheitlichen gemeinsamen Lehrplans, wodurch besonders beim Uebergange von Schulkindern aus der einen in die andere Schule mancherlei Unzuträglichkeiten erwuchsen. Diesem Uebelstande soll nun durch Aufstellung eines einheitlichen Lehrplans in der Weise abgeholfen werden, daß auf derselben Stufe sämmtlicher vier Schulen ein und derselbe Lehrstoff abgehandelt und auch die nämlichen Lehrbücher benutzt werden, und zwar soll sich dieser einheitliche Lehrplan auf sämmtliche Unterrichts-Gegenstände beziehen. Nachdem im Juni d. J. unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kohleis, als königl. Stadt-Schulinspektors, eine Konferenz der Rektoren der 4 Stadtschulen stattgefunden, in welcher die allgemeinen Grundzüge für den einheitlichen Lehrplan festgestellt wurden, haben seitdem die Rektoren unter sich mehrere Konferenzen abgehalten, in welchen der Lehrplan für jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand entworfen wurde. Sobald diese Entwürfe durch den Stadtschulinspektor und die königliche Regierung genehmigt sein werden, wird alsdann unser städtisches Volksschulwesen, welches sich schon überdies seit seiner Reorganisation durch den Oberbürgermeister Kohleis einer sehr einheitlichen Organisation erfreut, durch Einführung des einheitlichen Lehrplans einen Schritt weiter in seinem inneren Ausbau gemacht haben. — Wie für alle Unterrichts-Gegenstände, so ist auch für den polnischen Sprachunterricht ein einheitlicher Lehrplan entworfen worden, wobei die allgemeinen Oberpräsidial-Bestimmungen über den Sprachunterricht in den von Kindern polnischer Zunge besuchten Volksschulen der Provinz Posen, vom 31. Oktober 1873, maßgebend waren, wonach das Polnische Unterrichts-Gegenstand für die Kinder polnischer Zunge bleibt, deutsche Kinder zur Theilnahme am polnischen Unterricht der Genehmigung des Kreisschulinspektors bedürfen, und die Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden in den unteren Klassen 5—6, in den oberen Klassen 3 beträgt. Um nun auch Lehrer der polnischen Sprache selbst über den einheitlichen Lehrplan für den polnischen Sprachunterricht zu hören, wurde aus jeder der vier Stadtschulen ein polnischer Lehrer zu einer Konferenz delegirt, welche vor einigen Tagen im Schulgebäude auf der Allerheiligenstraße stattfand. Die irrthümlichen Nachrichten, welche über diese Konferenz in die polnische Presse gedrungen sind, haben zu den weitgehendsten chimärischen Hoffnungen Veranlassung gegeben; in den Artikeln über diese Konferenz, denen man in der polnischen Presse begegnet, ist von dem einheitlichen Lehrplan, um den es sich allein handelt, gar nicht die Rede; die Sache wird vielmehr so dargestellt, als handle es sich darum, daß der polnische Sprachunterricht weit mehr, als bisher, berücksichtigt, und die Anzahl der polnischen Unterrichtsstunden erheblich vermehrt werden solle. Daß davon nicht im Entferntesten die Rede ist, davon wird die polnische Presse nach Einführung des einheitlichen Lehrplanes sich bald genug überzeugen können. Ebenso macht die polnische Presse sich ganz falsche Vorstellungen von der Konferenz, welche hier Anfang November d. J. unter Vorsitz des Oberpräsidenten Günther zur Berathung über den ersten deutschen Sprachunterricht in den von polnischen Kindern besuchten Elementarschulen unserer Provinz stattfinden soll, und vielfach wird von der polnischen Presse die Ansicht ausgesprochen, die Regierung sei endlich zu der Erkenntniß gelangt, die Vernachlässigung des polnischen Sprachunterrichts in den von polnischen Kindern besuchten Volksschulen der Provinzen Posen, Westpreußen und Oberschlesien thue nicht gut; um nun Abhilfe zu schaffen, werde die Konferenz im November d. J. abgehalten werden! „Kuryer“ und „Goniec“ gehen noch weiter in ihren chimärischen Hoffnungen und agitiren für Absendung einer Petition an den Herrn Kultusminister, in welcher um Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache in den polnischen Elementarschulen der Provinz Posen gebeten werden soll, und der „Goniec“ empfiehlt zu diesem Zwecke sogar die Berufung einer großen Volksversammlung in der Stadt Posen.

— **Die neuen Stempelmarken,** welche als Werthzeichen zur Entrichtung der statistischen Gebühr im Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande in den Werthbeträgen von 1, 2, 4, 5 und 10 M. ausgegeben werden sollen, werden mit dem 1. November dieses Jahres in den Verkehr eingeführt. Der Vertrieb derselben ist denjenigen Postanstalten übertragen, bei welchen nach den örtlichen Verkehrsverhältnissen ein Bedürfniß dazu obwaltet. Diese neuen Stempelmarken sind auf weißem Papier in Rothdruck dargestellt.

— **Gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit.** In der am vergangenen Dienstag zu Nakel im „Hotel du Nord“ abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins für den Kreis Wirsitz wurde die Frage, ob die Wechselfähigkeit zu beschränken sei, verneint. Die anwesenden Mitglieder waren Großgrundbesitzer und gehörten größtentheils zur freikonservativen Partei. Dieselbe Frage kommt am 25. d. in der Generalversammlung des Vorschußvereins zu Nakel zur Verhandlung und wird, wie man uns von dort schreibt, sicherlich auch verneint werden.

+ **Die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh** aus dem Königreich der Niederlande und Belgien ist nach einer jetzt erlassenen Verfügung des landwirthschaftlichen Ministers vom 1. November d. J. ab allgemein jedoch unter der Bedingung gestattet, daß über jedes zur Einfuhr gelangende Rind ein von einer holländischen resp. belgischen Gemeindebehörde ausgestelltes Ursprungsattest beigebracht wird, welches 1) die Angabe des Ursprungsortes, des Alters, Geschlechts und der Farbe jedes einzelnen Rindes und 2) die Bescheinigung, daß die bezeichneten Thiere sich in den letzten 6 Monaten nicht an einem Orte befunden haben, in welchem oder in dessen 20 Kilometer weitem Umkreise die Lungenseuche herrscht, oder in dem gedachten Zeitraume geherrscht hat, enthalten muß. — Eine Genehmigung zur Einfuhr von holländischem bezw. belgischem Rindvieh ist sonach von obigem Zeitpunkte ab von der Regierung nicht mehr erforderlich zu extrahiren.

r. **Ueber die Verwüstungen,** welche der Sturm am Donnerstage auf der Eichwaldstraße angerichtet hat, wird uns von einem geschätzten Bewohner unserer Stad, Folgendes mitgetheilt: „Ich zählte vom Eichwaldthore bis zum Viktoriapark 10 entwurzelte Stämme von größtem Umfange, und zwar 5 diesseits und 5 jenseits der Brücke vor dem Viktoriapark, der Aeste, ferner der kleineren Bäume und der mehr oder weniger verdorrten Bäume, die der Sturm gefällt hat, nicht zu gedenken. Von den gefällten Riesenbäumen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gekantete Wurzel mit den ihr anklebenden Erdschollen stellenweise eine Wand von ca. 10 Fuß Höhe darstellte. Da ich in den durch die Entwurzelung entstandenen Gruben, resp. Höhlen, mehr oder weniger Wasser fand, so vermuthete ich, daß die in diesem Jahre sich so oft wiederholenden Ueberfluthungen die Wurzeln unterwaschen und verdorben hätten; deßhalb bröckelte ich an den Wurzeln und fand sie zum Theil ganz verfault. Hiedurch erklärt sich leicht die Entwurzelung und Fällung dieser wahren Baumriesen. Ein besonders günstiger Zufall hat die kleine Wirthschaft, die links vor dem Viktoriapark gelegen ist, vor großen Verlusten bewahrt. Ein Baumriese stürzte ganz dicht neben Scheune und Viehstall dieser Wirthschaft in schräger Richtung um, und streifte mit seinen immerhin noch mächtigen Aesten das Dach; wäre er in gerader Richtung gefallen, so wären diese nur aus Holz errichteten Gebäude verloren gewesen. Im Eichwalde selbst hat der Sturm nur schwächere Bäume und Geäst gefällt, der Schaden ist im Vergleich mit den riesigen, fast phänomenalen Wirkungen an der Eichwaldstraße kaum der Rede werth, soweit ich wenigstens bemerken konnte. Im Viktoriapark ist durch den Sturm auch nicht geringer Schaden angerichtet worden, derselbe hat sich aber vorzugsweise auf das Brechen von Aesten und dünnen Bäumen beschränkt. Der Sturm war dort so mächtig, daß die Bewohner des Parks das Haus in demselben zu verlassen sich fürchteten. Nach dem vorher Gesagten, die verfaulten und vom Grundwasser unterspülten Wurzeln betreffend, gäbe es nur ein Mittel, einer ähnlichen Kalamität vorzubeugen, nämlich: sämmtliche Stämme an der ganzen Eichwaldstraße, ähnlich wie vor einigen Jahren, zu köpfen, und so die Macht eines neuen Sturms zu brechen. Wir bemerken hierzu noch Folgendes: Die Bäume an der Eichwaldstraße sind vorwiegend kanadische Pappeln, welche vor ca. 60 Jahren gepflanzt wurden, und seitdem die Höhe von etwa 60 Fuß und einen Stammumfang von durchschnittlich 10 Fuß erlangt haben; diese Pappeln haben die Eigenheit, daß sie wenig senkrechte Wurzeln (Pfahlwurzeln) nach unten treiben; daher können sie auch so leicht, besonders wenn die Erde durch Hochwasser aufgeweicht ist, entwurzelt werden. So war es z. B. auch vor ca. 5 Jahren, wo während eines Frühling-Hochwassers an der Eichwaldstraße durch einen Sturm gleichfalls zahlreiche Pappeln umgestürzt wurden. Vor 5 Jahren traf der Sturm, gerade so wie diesmal, die Bäume in der Richtung von Westen, während die Allee sich von Norden nach Süden erstreckt, so daß sie ihre volle Breitseite dem Sturme darbot; gerade bei einer solchen Windrichtung ist ein Entwurzeln der Bäume um so eher möglich, als die Stämme unter dem Einfluß dieser hier herrschenden Windrichtung schon sämmtlich von Westen nach Osten geneigt sind.

— **Schutz für unsere Vögel.** Wer da weiß, welche wichtige Rolle die Vögel spielen, der wird auch auf den Schutz und die möglichste Vermehrung jener wild wachsenden andauernden Pflanzen sorgsam bedacht sein, welche insbesondere zur Winterszeit, wo alle Vegetation unter der Schneedecke begraben ist, zum Theil die Wohnung und die einzige Nahrungsquelle der so nützlichen Vögel bilden. Leider vertilgt kurzsichtiger Eigennutz jährlich eine Menge dieser winterlichen Vogelfutterquellen; es schwinden die wilden Hecken, die einzelnen Büsche aus Hollunder, Kreuz- und Weißdorn, aus Schneeball, Evonimus, Liguster, Hundsrose, Rhamnus, Berberitz ꝛc. immer mehr und mehr, und mit ihnen ebenso viele Existenzbedingungen unserer besten Freunde für die Zeit zwischen Herbst und Frühling, wo der Tisch der Natur oft sehr kärglich gedeckt ist. Es müssen daher Landwirthe und Thierfreunde zusammenwirken, möglichst Ersatz zu leisten für das den nützlichen Thierchen Geraubte durch unermüdliches Streben, die noch vorhandenen Sträucher zu schonen, vor gänzlicher Ausrottung zu schützen, sie sogar zu vermehren, indem damit verlassene Steinbrüche, wüste Plätze ꝛc., die es in jeder Gemeinde giebt, bepflanzt werden. Hierbei wäre wohl auf die Unterstützung des Schullehrers zu rechnen, der den Schulkindern frühzeitig beibringen möge, daß Pflanzen schützen auch Thiere schützen und schließlich Menschen nützen heißt.

r. **Die Arbeiten an den Festungsbauten** haben hier und in Thorn zum Theil schon aufgehört. Gestern reisten 30 bei diesen Bauten beschäftigte Maurer aus Schlesien nach Breslau ab, und ebenso kamen aus Thorn 70 Maurer und Zimmerleute, welche bei den dortigen Festungsbauten thätig gewesen waren, hier an und setzten heute ihre Reise nach Oberschlesien fort.

r. **Todtschlag.** In Luban bei Żabikowo entstand Sonnabend Abends in dem dortigen Kruge eine Streitigkeit zwischen mehreren Arbeitern, die bald in Thätlichkeiten überging, und, nachdem die Streitenden den Krug verlassen hatten, auch auf der Straße fortgesetzt wurde; dabei zog der eine Arbeiter ein Messer und brachte einem anderen Arbeiter mehrere Messerstiche bei, in Folge deren der schwer Verletzte bald darauf starb. Zwei der Arbeiter, Derjenige, der die Messerstiche geführt, und ein anderer, der ihm behilflich gewesen, sind verhaftet worden.

r. **Verhaftet** wurde am Sonntag der bisherige Diener des polnischen Theaters, Namens Pichor, sowie dessen Frau. Dieselben stehen in Verdacht, an fortgesetzten Diebstählen, welche ein junger Handlungsgehilfe in einem hiesigen kaufmännischen Geschäfte verübt hatte, sich durch Hehlerei betheiligt zu haben. Der Handlungsgehilfe wurde, wie wir damals mittheilten, von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

r. **Das Ende einer Trunkenboldin.** Bekanntlich giebt es in unserer Stadt und deren Umgegend auch unter dem „zarten Geschlecht“, vornemlich der ärmeren polnischen Bevölkerung, Individuen, welche in großen Quantitäten Schnaps konsumiren und dadurch in einen Zustand gerathen, daß sie dann bewußtlos auf der Straße, resp. in den Rinnstein niedersinken und mittelst der bekannten „Equipage für Trunkenbolde“ nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden müssen. Heute früh Morgens wurde auf der Pauli-Kirchstraße vom Nachtwächter eine derartige, als Trinkerin bekannte Arbeiterfrau gefunden, bei der jedoch alle Ermunterungsversuche fruchtlos blieben, da sie bereits für ewig entschlafen war.

⊙ **Von der polnischen Grenze,** 22. Oktober. [Die Vizekonsulate.] Der alte Spruch, daß jede neue Einrichtung einer Läuterung bedarf, bewährt sich auch bei den in Folge der Wiedereinführung des Paßzwanges an der russischen Grenze im Königreich Polen errichteten Vizekonsulaten. Die Auswahl der Personen für dieses wichtige Amt war leider eine übereilte und deshalb in einzelnen Fällen keine glückliche. Einer dieser Herren Vizekonsuls faßte sein wichtiges Amt so auf, daß er glaubte, berechtigt zu sein, durch sein Visum Personen, die ihn darum angingen, über die Grenze zu schaffen, und deshalb visirte er nicht blos Jahre lang abgelaufene Päße, sondern er visirte auch zu Hunderten Gesindedienstbücher, Legitimationsscheine, Reiserouten, Militärpäße, Schulzenlegitimationen, Zwangspäße, kurz Alles, was irgend als Legitimationspapier bei der Polizeibehörde gilt oder auch nur gelten kann. Diese große Geneigtheit des Herrn Vizekonsuls zur Visirung von allerlei Legitimationspapieren hatte zur Folge, daß er in einem Jahre weit über 40,000 Visums ertheilte und an Gebühren dafür ca. 54,000 Mark, wörtlich vierundfünfzigtausend Mark, einstrich, wovon er freilich einem Schreiber monatlich 20 Rubel — also 480 Mark jährlich zahlte, so daß ihm immer noch eine reine Einnahme von 53,520 M. verblieb. In diesem Jahre soll die Einnahme sich noch gesteigert haben. Der Herr Vizekonsul wird sich niemals haben träumen lassen, daß er je ein solch hoch besoldetes Amt bekleiden werde und das noch zu einer Zeit, wo er in einem unbedeutenden Geschäft als der Besoldete eines Privatmannes eine Stellung einnimmt. Man könnte glauben, ein solch lohnendes Amt mache viel Mühe und Arbeit. Dem ist aber nicht so. Es beschränkt sich die Arbeit allein auf das Ankleben eines gedruckten Zettels auf das Legitimationspapier. Solch ein Zettel lautet: „Fol. 1015 des Registers. Gesehen bei dem kaiserlich deutschen Vizekonsulat zu A. . . . zur Reise des Paßinhabers Jankel Jucerski über B. nach C. — A. . . ., den 15. Juni 1880. Kaiserlich deutsches Vicekonsulat.“ In diesem Zettel sind nur die Zahl „1015“ und die Worte „Jankel Jucerski, B. C. und D.“ geschrieben, alles andere ist gedruckt. Auch braucht der Herr Vizekonsul sich mit dem Paßinhaber persönlich nicht immer zu befassen. Der Schreiber desselben trägt in blanco von dem Vizekonsul vollzogene Zettel bei sich und klebte sie für die Gebühren und gute Worte auf das Legitimationspapier. Wenn Jemand an der Grenze zurückgewiesen wurde, so telegraphirte oder ließ er an den Vizekonsul um Genehmigung zum Passiren der Grenze telegraphiren, und es erwuchs dadurch dem Herrn Vizekonsul die gewiß nicht große Arbeit: „Kann passiren; Gebühren einzuziehen“, zurücktelegraphiren zu müssen. Es wird gegenwärtig so viel darüber debattirt, wie die Staats-Einnahmen zu vergrößern seien. Hier kann eine Einnahme für die Staatskasse leicht geschaffen werden, denn Hunderte von zur Disposition gestellten Stabsoffizieren, Kreis-Gerichts-Direktoren und Räthen würden die Geschäfte des Vizekonsuls sehr gern für den sechsten Theil der Einnahme, die der Vizekonsul daraus zieht, verwalten und nebenbei die Interessen der deutschen Staatsangehörigen energisch vertreten, was natürlich Derjenige nicht kann, der im Dienste eines russischen Kaufmanns steht. Das Horrende dieses Verhältnisses und die Art und Weise, wie der Geschäftsbetrieb gehandhabt wird, wird der Kenntniß unseres hochverehrten Reichskanzlers nicht ferner vorbehalten bleiben, und es ist deshalb schon zu hoffen, daß der energische Staatsmann auch mit dem von uns geschilderten Mißbrauch aufräumen wird, wie er das gewohnt ist.

□ **Meseritz,** 20. Oktober. [Jahrmarkt. Stiftungsfest. Besichtigung. Einführung des Bürgermeisters. Vakanz.] Der gestern hierselbst stattgehabte Jahrmarkt war im Allgemeinen ziemlich lebhaft besucht. Nichtsdestoweniger war der Geschäftsgang sowohl auf dem Kram- als auch auf dem Pferde- und Viehmarkt recht flau, woran wohl das rauhe, am Vormittage durch heftigen Regen unterbrochene Wetter hauptsächlich mit die Schuld trug. — Am Vorabende des Geburtstages Sr. königl. Hoheit unseres Kronprinzen feierte der hiesige Landwehrverein im Schützenhause sein diesjähriges Stiftungsfest. — Am vorigen Montage, den 18. d. M., weilte der königl. Oberlandesgerichts-Präsident Herr von Kunowski hierselbst und besichtigte das neu erbaute, bereits seinem Zwecke übergebene Landgerichtsgebäude. — Kommenden Dienstag, den 26. d. M., wird der neugewählte Bürgermeister unserer Stadt, Herr Dolega aus Müllrose, durch den königl. Regierungs-Präsidenten Herrn Wegner aus Posen in öffentlicher Sitzung der städtischen Behörden in sein Amt eingeführt werden. — Die erledigte zweite Prediger- (Diakonus-) Stelle an der hiesigen evangelischen Kirche wird nunmehr voraussichtlich in nächster Zeit zur Ausschreibung gelangen, da die Wiederbesetzung zu Anfang des kommenden Jahres erfolgen soll.

△ **Schneidemühl,** 21. Oktober. [Schwurgericht. Sturm. Wegebepflanzung.] Die vierte und letzte Schwurgerichtsperiode dieses Jahres wird von ungewöhnlich langer Dauer sein und 12 Tage in Anspruch nehmen. Es liegen im Ganzen 18 Anklagen vor, und zwar 7 wegen Meineides, 3 wegen Brandstiftung, 2 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Nothzucht, 1 wegen Kindesmordes, 1 wegen Körperverletzung mit

tödtlichem Erfolge, 1 wegen Unzucht, 1 wegen Nothzucht u. Blutschande. Die Vertheidigung wird theilweise von Referendarien geführt werden. — In der gestrigen Nacht und am heutigen Tage wüthete hier ein orkanartiger Regensturm. Derselbe hat auch die Chausseebäume vielfach beschädigt und durch Abbruch von großen Zweigen den nach D.-Crone führenden Telegraphendraht vernichtet. Auch wurden einzelne Zäune umgerissen. — In Bezug auf die Bepflanzung der Wege rühmt unser Landrath im Kreisblatte die Leistungen einzelner Gendarmen, mit denen die Wegekommissarien sehr zufrieden wären. Wenn sich auch einzelne Schulzen in dieser Beziehung ausgezeichnet haben, so sind andere doch lässiger gewesen und werden dieselben dringend an ihre Verpflichtung erinnert.

XIX. Volkswirthschaftlicher Kongreß.

Berlin, 23. Oktober.

Zur Diskussion der dritten Sitzung stand: „Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und internationale Zoll-Einigungen". Der Referent Dr. Max Weigert-Berlin weist auf die Fortschritte der Industrie in den letzten Jahrzehnten hin und auf den im Gegensatz dazu stehenden Rückschritt in der Zollpolitik. Mit Oesterreich, dem wir kommerziell so nahe stehen, sind seit dem Ablauf des früheren Vertrages andauernd Verkehrs-Erschwerungen in Kraft getreten, so z. B. beim Veredlungsverkehr. Als Motiv für die Nichtverlängerung des Vertrages ist das beiderseitige Streben nach autonomen, schutzzöllnerischen Tarifen anzusehen, und das hat dahin geführt, daß die Verhandlungen jetzt als definitiv abgebrochen erscheinen. Auf die einzelnen Industrien übergehend, zeigt Redner, wie sehr diejenigen Industrien, welche am lebhaftesten für den autonomen Tarif agitirt haben, jetzt durch die Unterbrechung der Beziehungen zu Oesterreich leiden. Nicht nur einzelne Industrielle, sondern verschiedene Handelskammern haben deshalb schon bei uns und in Oesterreich die Erneuerung des Vertrages mit Oesterreich verlangt. So hat die Delegirtenversammlung der österreichischen Handelskammern einstimmig den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland beantragt. Können wir nun den Handelsvertrag entbehren? Sicherlich nicht; unsere Industrie ist auf den Export angewiesen. Das haben recht deutlich die Vorgänge der letzten Zeit gezeigt; der Aufschwung der Industrie gleich nach Einführung des Schutzzolltarifs ist nur Folge des Aufschwunges der Verhältnisse fremder Länder gewesen; später, als dort die Nachfrage nachließ, trat bei uns ein Rückschlag ein, und alle Industrien, welche für den inländischen Markt arbeiten, klagen jetzt schon. Wir wollen einen Tarif mit Oesterreich, eine Stabilität der Verhältnisse. Man hat die Erhöhungen der Zölle bei uns gefordert, um Konzessionsmaterial zur Erlangung von Vortheilen vom Auslande zu haben. Jetzt hat man Konzessionsmaterial, und jetzt heißt es: Nur nicht rütteln. Während er aber den Abschluß eines Handelsvertrages dringend empfiehlt, spricht er sich sehr entschieden gegen eine Zolleinigung aus. Der Gedanke habe allerdings etwas Bestechendes, denn wenn sie auf alle Staaten ausgedehnt würde, so wäre das ja der allgemeine Freihandel, aber eine Zoll-Einigung zwischen einzelnen Staaten würde zwar einen erweiterten Markt, aber für diesen eine um so strengere Absperrung schaffen. Denke man sich eine Zoll-Einigung zwischen Deutschland und Oesterreich, so müssen 8 Korporationen (Ministerien und Volksvertretungen) bei jeder Aenderung zu einer Uebereinstimmung der Ansichten gebracht werden. Unsere Schutzzöllner wünschen die Zolleinigung, um sich ihre Tarife zu sichern, und sie glauben, dieselbe event. durch das Tabaksmonopol erkaufen zu können. Eine solche Zolleinigung sei eine Kontinentalsperre, und man brauche wohl nur dieses Wort auszusprechen, um daran zu erinnern, was uns eine Zolleinigung bringen werde. Er empfiehlt die Annahme der nachstehenden Resolutionen:

1) Die vertragsmäßige Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für einen längeren Zeitraum darf nach der mehrjährigen Dauer kurzer provisorischer Abmachungen nicht weiter hinausgeschoben werden.

2) Die Rücksicht auf die seit Jahrzehnten zwischen beiden Staaten ausgebildeten lebhaften Verkehrsbeziehungen erfordert dabei, daß die neuerdings erhöhten autonomen Zolltarife nicht unverändert als Vertragstarife angenommen werden, sondern durch gegenseitige Ermäßigungen der Zollsätze dem Verkehr wieder eine freiere Bewegung ermöglicht wird.

3) Eine Zolleinigung ist jedoch nicht zulässig, a. weil sie die Selbständigkeit der handelspolitischen Gesetzgebung vollständig aufhebt, indem sie jede Maßregel der Handelspolitik von der Zustimmung des anderen Theiles abhängig macht; b) weil sie eine Gemeinsamkeit der staatlichen Verbrauchs-Besteuerung zur Voraussetzung hat, welche zur Zeit weder ausführbar, noch für Deutschland wünschenswerth ist; c) weil sie bei nur theilweiser Durchführung oder in einem Uebergangsstadium von unbestimmbarer Dauer ausschließliche Zollbegünstigungen schaffen würde.

4) Dagegen ist der Abschluß eines Handelsvertrags mit Konventional-Tarifen, Freiheit des Veredelungsverkehrs in dem früheren Umfange und Meistbegünstigungsklausel dringend zu empfehlen, weil dadurch die Hauptvortheile jeder handelspolitischen Annäherung, Erleichterung des Verkehrs und Sicherung der Bedingungen der internationalen Arbeitstheilung, ohne die mit einer Zolleinigung verbundenen Nachtheile erreicht werden.

Als Korreferent erhält Frhr. v. Kübeck-Wien das Wort. Er ist mit den Resolutionen 1., 2. und 4. vollständig einverstanden; die jetzige Strömung zu Gunsten der Schutzzölle hält er für eine Art Krankheit, welche entstand, als man kein Mittel fand, sich den Folgen der allgemeinen Geschäftskrisis zu entziehen und welche gesteigert wurde, als man anfing, die Abschließung gegen die ausländische Industrie als eine patriotische That zu betrachten. Er bedauert, daß der erste Anstoß zu der Lösung der Konventionaltarife und der Wiedereinführung der autonomen Tarife in seinem Vaterlande, in Oesterreich, gegeben worden ist. Jetzt muß auch Oesterreich unter dieser neuen Richtung leiden, denn der deutsche autonome Tarif schädige viele österreichische Industrien; ganz besonders nachtheilig seien für Oestereich die Korn- und Holzzölle. Ein neuer Tarif muß sich möglichst genau dem Tarif vom Jahre 1868 anschließen, ein Tarif, welcher für beide Länder sehr vortheilhaft war und unter welchem sich die Industrien in beiden Ländern gut entwickelt haben. Er meint, daß nicht nur das österreichische Volk, sondern auch die österreichische Regierung den dringenden Wunsch nach einem solchen Vertrag hat. Dabei müsse aber auch, nachdem die deutschen Eisenbahntarife in der Weise geändert worden, daß sie den Export aus Oesterreich-Ungarn schädigen, über diese Tarife ein Abkommen getroffen werden. Hoffentlich komme man recht bald zu einem solchen Resultat. Mit Resolution 3. ist er als Oesterreicher und als Freihändler nicht einverstanden. Er hat schon 1878 in Posen den Gedanken einer Zolleinigung ausgesprochen, derselbe wurde damals vom Kongreß entschieden zurückgewiesen, weil dadurch die Autonomie der Gesetzgebung des Staates geschädigt werde. Eine solche Schädigung sei nicht seine Absicht, er halte die Idee einer Zolleinigung für einen entschieden freihändlerischen Gedanken. Eine solche Zolleinigung werde den Anfangspunkt für die allgemeine Geltendmachung der Freihandels-Idee sein und als solchen wolle er ihn vom Kongreß nicht kurz abgewiesen haben. Er verkennt nicht die Schwierigkeiten, welche heute eine solche Zolleinigung unmöglich machen, aber diese können sich mit der Zeit beseitigen lassen und deshalb sollte man, wenn man sich auch nicht für die Zolleinigung aussprechen könne, sich doch nicht mit solcher Bestimmtheit gegen dieselbe erklären.

Dr. Walker-Leipzig: Er meint, daß es in einer Festung nicht vorkommen könne, daß ein Theil der Vertheidiger gegen die Festung selbst vorgeht; das sei aber der Fall, wenn einzelne Schutzzöllner sich für die Zolleinigung mit Oesterreich-Ungarn aussprechen, da ja dabei eines der Fundamente des autonomen Tarifs, die Getreidezölle für eine der wichtigsten Grenzstrecken außer Kraft gesetzt werden. Er hält jetzt auch eine Zolleinigung für nicht möglich; aber es wird eine Zeit kommen, wo in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn entschiedene Freihändler an der Spitze stehen werden; dann werde das Projekt wieder auftauchen mit der Möglichkeit der Ausführung, und im Hinblick auf diese Möglichkeit solle man sich nicht entschieden dagegen aussprechen.

Dr. Herzka-Wien meint, daß dem Plane einer Zolleinigung am meisten die Freundschaft der Schutzzöllner geschadet habe, vielleicht auch der Ausspruch, daß Oesterreich vielleicht im einundzwanzigsten Jahrhundert für die Zolleinigung reif sein werde. Er meint, man müsse nicht immer nur für die Konsumenten eintreten, sondern auch untersuchen, wie sich die Produktion unter dem Schutzzollsystem gestalte. Als Hauptgrund gegen die Zolleinigung scheine die Annahme zu figuriren, daß eine Gemeinsamkeit der inneren Besteuerung stattfinden müsse, und besonders scheine man das Tabakmonopol zu fürchten. Diese Gemeinsamkeit sei nicht nöthig und mit dem Tabak-Monopol habe man in Oesterreich nicht so gute Erfahrungen gemacht, daß man dafür schwärme. Uebrigens glaube er, daß Deutschland dem Tabak-Monopol nicht entgehen werde, wenn es nicht gegen den wachsenden Militarismus ankämpfe. Er empfiehlt, die Resolution 3 abzulehnen.

Dr. Wolff-Stettin ist gleichfalls der Meinung, daß man nicht die Interessen der Konsumenten und Produzenten so einander gegenüberstellen dürfe, daß daraus geschlossen werden könne, daß durch Schutzzölle nicht blos einzelne Produzenten, sondern die gesammte Produktion gefördert werde. Wenn man den Zollverein als Beispiel anführe, so soll man doch bedenken, daß derselbe seiner Zeit zwischen Staaten gleicher Nationalität geschlossen worden sei, daß aber eine Zollunion zwischen zwei so verschiedenen Nationalitäten, wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn, keine Dauer versprechen könne. Volkswirthschaftlich brauche man die Zoll-Einigung mit Oesterreich nicht zu fürchten, aber politisch sei die Furcht nicht unbegründet, aber noch ist unsere deutsche Einheit nicht so fest, daß man nicht das politische Intriguenspiel bei einer solchen Vereinigung zu fürchten habe.

Als zweiter Korreferent nimmt Herr Dr. Broemel-Berlin das Wort. Er macht auf den Umstand aufmerksam, daß bei uns die Schutzzöllner die Zolleinigung wollen. Das möge den österreichischen Freihändlern eine Warnung sein. Wir sind durch unsere neue Zollpolitik bis 1865 zurückgedrängt; damals stand auch die Zolleinigung mit Oesterreich auf der Tagesordnung und deshalb ist ein Zurückgreifen auf die damals angeführten Gründe ganz berechtigt. Wolle Deutschland auf eine solche Zoll-Einigung eingehen, so verlege man für Deutschland den wirthschaftlichen Schwerpunkt von Berlin nach Wien und Pest. Mit der Zoll-Einigung sei die wirthschaftliche Gesetzgebung des Staates beschränkt; wenn man sage, daß bei Handelsverträgen eine solche Beschränkung auch eintrete, so vergesse man, daß bei Handelsverträgen jeder einzelne Staat nur in Bezug auf Erhöhung der Zölle, nicht aber in Bezug auf Erniedrigung derselben beschränkt sei. Wenn man sage, daß nicht Oesterreich Deutschland, sondern Deutschland Oesterreich in's Schlepptau nehmen werde, so vergesse man, daß immer der Schwerfälligere als Hinderungsgrund jeder Aenderung den Anderen beeinflusse und Oesterreich sei schon wegen seines Dualismus schwerfälliger.

Nachdem noch sämmtliche folgende deutsche Redner sich gegen die Zolleinigung ausgesprochen, wurden bei der Abstimmung die von dem Referenten vorgeschlagenen Resolutionen angenommen.

Der nächste Gegenstand der T.-O. ist: Revision der Hypotheken- und Aktien-Gesellschaft.

Der Referent Hecht aus Mannheim giebt ein kurzes Resumé der Bestrebungen zur Reform des Aktiengesetzes und zu Aenderungen des Gesetzes. Die Vorschläge, die er machen will, beziehen sich nicht auf Eisenbahnen und Versicherungsgesellschaften und nicht auf solche Gesellschaften, die jeden Erwerb ausschließen. Er will die erste Einzahlung auf 25 Proz. erhöhen, den Minimalbetrag auf 500 Mk. festsetzen und die Haftpflicht der ersten Zeichner auf die ganze Summe ausdehnen. Außerdem verlangt er eingehende Angabe des Thatbestandes in dem Gesellschaftsvertrag, und sollen die Betreffenden dafür zivilrechtlich verantwortlich sein. Was die Gliederung der Gesellschaft anbelangt, so ist er für die Beibehaltung des Aufsichtsraths, doch muß durch Bildung eines engeren Zentral-Rathes eine genaue Ueberwachung der Geschäftsführung ermöglicht werden. Die Prüfung der Bilanz habe materiell, nicht blos formell in Bezug auf die Uebereinstimmung der Zahlen zu geschehen. Es ist gegen die Bilanz-Schemata seitens der Regierung, doch soll jedem Statut ein Schema dessen beigegeben werden, in welchem angegeben ist, was mindestens in der Bilanz enthalten sein soll. Eine zu große Ausdehnung der gesetzlichen Sonderrechte der Aktionäre, wie sie der deutsche Juristentag beschlossen hat, scheint ihm nicht zweckmäßig. Eine Reform ist jedoch nicht vom büreaukratischen Standpunkt aus, sondern nur unter Festhalten großer Gesichtspunkte vorzunehmen, und er empfiehlt die Annahme der nachfolgenden Resolution:

Das deutsche Aktienrecht ist reformbedürftig, jedoch wird die Revision des Akienrechts zweckmäßigerweise mit der Revision des deutschen Handelsgesetzbuches verbunden.

Die Hypotheken-Gesetzgebung kommt nicht mehr zur Debatte. Dr. Braun schließt den Kongreß. Er glaubt, daß derselbe mit Befriedigung auf seine Arbeiten zurückblicken kann. Wenn einzelne Gegenstände, welche auf der Tagesordnung standen, nicht erledigt werden konnten, so ist der Grund der, daß die anderen Gegenstände in gründlicher und sorgfältiger Debatte untersucht und zur Abstimmung gebracht worden sind. Diese Debatten haben, wie er in einem kurzen Rückblick ausführt, viel Material für künftige Besprechungen dieser Gegenstände zu Tage gefördert und werden sie so von Einfluß auf die künftige Behandlung der Fragen sein. Er hofft, daß die Mitglieder sich im künftigen Jahre zu gemeinsamer Arbeit wieder zusammenfinden; bis dahin möge jeder Einzelne Propaganda machen für die Grundsätze, welche in den Beschlüssen des Kongresses Ausdruck gefunden haben.

Nachdem noch auf Antrag des Herrn Dr. Meyer der Kongreß sich als Ausdruck des Dankes an den Präsidenten erhoben, schließt der Vorsitzende den XIX. volkswirthschaftlichen Kongreß.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 23. Oktober. Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche ein regeres Geschäft zu melden und ist auch der Abzug mehr belebt gewesen.

Fettwaaren. Baumöl gefragter; der Abzug vom Transito-Lager betrug 862 Centner. Gallipoli 42 M., anderes Italienisches Oel 39,50—40 M., Malaga 40 M. trans. gef., Speiseöl 65—71 M. trans. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 32 M. verst. gef., Palmöl etwas matter, Lagos 34,50 M., old. Calabar 33,50 M. verst. gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert. Cochin in Oxhoften 41 M. versteuert gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef., die Zufuhr betrug 1156 Ztr. Talg behauptet, Zufuhr 3018 Ztr., russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifen- 43 M. gef., Newyorker City 37,50 M. verst. bez. und gef., Olein, Petersburger Newski 35,50 M. verst. gef. Schweineschmalz war für den Konsum gut gefragt und die Preise gingen Anfangs fester, bei Schluß war der Markt matter, Wilcox wurde mit 48—48,25—48—47 M. tr. bez., Fairbank 47,50—47,75—46,75 M. tr. bez., 46,75 M. tr. gef., andere Marken 46,50 M. trans. gef. Amerikanischer Speck wenig verändert, vom Transito-Lager gingen 302 Ztr. ab, long backs 56 M. verzollt gef., short clear 53,25—53,50 M. verzollt bezahlt. Thran erfuhr in Bergen eine wesentliche Steigerung und haben in Folge dessen auch hier Inhaber die Preise erhöht, Berger Leber- brauner 48 M., blanke M., Medizinal- 64 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Ro 30,50 M. per Ctr. gef., Schottischer 31—32 M. per Tonne gef.

Petroleum. Wenn auch in Amerika in den letzten Tagen die Preise Anfangs ein wenig schwankten, so befestigte sich deß der Markt wieder und hat es den Anschein, daß bei größeren käufen wir wieder eine Haussebewegung erwarten können. Die haber sind hier deshalb zurückhaltend und die Preise erfuhren eine höhung von 50 Pf., bei Schluß ist das Geschäft ruhiger gewor weil Käufer abwartend blieben. Loko 11—11,50—11,40 M. trans. per Oktober-November 11—11,25 M. tr. bez., per Dezember 11,75 tr. bez.

Der Lagerbestand war am 14. Oktober d. J.	33735
Angekommen sind seewärts	13630
	47365
Versand vom 14. bis 21. Okt. d. J.	8013
Lager am 21. Oktober d. J.	39352

gegen gleichzeitig in 1879: 69,491 Brls., in 1878: 48,052 in 1877: 36,058 Brls., in 1876: 45,962 Brls., in 1875: 74,309 in 1874: 62,650 Brls. und in 1873: 63,634 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 21. Oktober d. J. betrug 177 Brls., gegen 167,135 Brls. in 1879.

Erwartet werden von Amerika 23 Ladungen mit zusam 57,538 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1[illegible] Ba[illegible]
Stettin	am	21. Oktober	97,290	98
Danzig	=	21. =	49,181	55
Bremen	=	16. =	915,568	535
Hamburg	=	16. =	113,983	108
Antwerpen	=	16. =	257,131	357
Rotterdam	=	16. =	87,975	87
Amsterdam	=	16. =	61,889	61
		Zusammen	1,583,017	1,304

Caffee. Der Import betrug 5027 Ztr., vom Transito-L gingen 1530 Zentner ab. Für Caffee macht sich ein angenehmer bemerkbar. Das Telegramm von Rio meldet nach mehrwöchentl Ruhe eine Besserung von 200 Rs., von Santos 100 Rs. Die hol dischen Märkte scheinen sich von ihrer Verstimmung mehr und mehr erholen, und von Holland, Havre und Hamburg wird lebhafteres schäft berichtet. An unserem Platze ist es seit einigen Tagen auch leb ter geworden, und wenn wir auch gerade nicht höhere Preise zu ber ten haben, so schloß der Markt doch sehr fest. Notirungen: Cey Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein br 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86— Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78— Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. tran

Reis. Der Import betrug 838 Ztnr. Sowohl in Loko-W als auch auf Lieferung sind weitere Einkäufe gemacht und die P sind fest. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 M., Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Ta 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ordinär bis 13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. transito gefordert.

Gewürze. Pfeffer behauptet, Zufuhr 392 Ztnr., Singap 71,50 M. verst. bez., 72 M. gef., Piment preishaltend, 80—82 M. v nach Qualität gef., Cassia lignea 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblät stielfreie 20 M. gef., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 Macis-Nüsse 3,50 M., Canehl 2,40—3,50 M., Cardamom 11—12 weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,75 M. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Von Rohzuckern wurden 8000 Ztnr. I. Produkte 29—30 M. gekauft, raffinirte Zuckern waren sehr lebhaft gefragt, sonders waren gemahlene gut begehrt und die Preise dafür sind 25—50 Pf. per Ztnr erhöht.

Hering. Die Zufuhr von Schottland ist in der vergangen Woche belangreich gewesen, sie betrug 33,111 To. und beläuft sich mit der Total-Import von Ostküsten-Hering in dieser Saison heute auf 236,513 To. gegen 166,624 To. in 1879, 169,003 To. 1878, 170,226 To. in 1877, 119,853 To. in 1876, 175,230 To. 1875, 201,963 To. in 1874, 179,893 To. in 1873, 122,987 To. in 18 und 139,098 To. in 1871 bis zu gleichem Datum. In Folge größeren Zufuhr besonders von Fullbrand ist die Stimmung ruhi geworden, Crownbrand Matties blieb indeß noch ferner gut gefra feine Qualitäten davon haben sich noch mehr befestigt und wurden l haft gekauft. Crown- und Fullbrand 35—35,50 M. tr. bez., un stempelter Vollhering 29—31 Mark tr. nach Qualität gef., Matt Crownbrand 26,50—27 M. tr. bez., geringere Qualitäten vom La 23—25 M. tr. bez., ungestempelter Matties 18—22 M. tr. gef., Ih Crownbrand 26,50—27 M. trans. bezahlt, Mixed 24—26 M. tra nach Qualität gef. Holl. Hering in superior Qualität 34—35 M. bez., 36 M. gef. Von Norwegen hatten wir einen Import von 20 To. Fetthering, die Frage danach war lebhaft und wurde vom B der Schiffe Alles zu festen Preisen gekauft, es holte Kaufmanns- bis 40 M., groß mittel 36—37 M., reell mittel 30—32 M., mi 25—26 M. und klein mittel 17—19 M. trans. Bornholmer Küs Hering bedang 25—26 M. transito. Mit den Eisenbahnen wur von allen Gattungen vom 13. bis 20. d. 7230 To. versandt, mit Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 20. Oktober 161,712 To., gen 152,738 To. in 1879, 186,531 To. in 1878, 166.825 To. in 18 206,091 To. in 1876, 193,460 To. in 1875, 211,853 To. in 1874 228,503 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Steinkohlen. In englischen Kohlen ist das Geschäft recht lebt und die Preise sind fest. Große Westhartley 52—53 M., gr Schotten 47—48 M., Nußkohlen, doppelt gesiebte 42—43 M. Ryhope Peas 45—48 Mark, Silksworths Peas 45—47 M., N castler Small 28—30 M. gef., englischer Schmelz-Coaks 46— M. gef. Schlesische und böhmische Kohlen wurden mehr gekauft.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 14. Oktober.	Zugang vom 14. Oktb. bis 20. Oktober	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am 20. Oktober
Kaffee in Säcken	Ko.	1,018,816	23,476	121	71,868	970
„ „ Fässern	„	60,104	—	—	4546	55
Gewürze, Pfeffer	„	41,097	—	—	2687	38
„ Piment	„	42,230	—	—	658	41
„ Cassia ꝛc.	„	20,032	—	—	1051	18
Hering	To.	120,225	5792	3877	1994	121
Oele, Baum-	Ko.	996,174	—	23,259	19,810	953
„ Lein-	„	2342	—	—	595	1
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7
Petroleum	F.	33,735	13,630		8013	39
Reis in Säcken	Ko.	984,002	—	—	5824	978
Schmalz	„	617,859	45,761	3901	34,870	624
Soda, calcinirte	„	411,408	—	—	7044	404
„ krystallirte	„	202,870	—	—	11,037	191
Südfrüchte, Mandeln	„	3919	—	—	300	3
„ Rosinen	„	1472	9983	725	5167	5
„ Corinthen	„	24,660	44,997	—	1762	67
Fleisch und Speck	„	100,332	1084	945	14,147	86
Syrup	„	147,015	5460	604	2458	149
Thran	„	289,317	22,731	7204	7833	297

(Ostsee-Ztg.)

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine Forbach, im Kreise Schroda, ca. 31 Kilometer von der Kreisstadt und ca. 1 Kilom. von der Eisenbahnstation Pudewitz entfernt, soll auf 18 Jahre und zwar für die Zeit von Johannis 1881 bis dahin 1899 im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir

auf Donnerstag, den 2. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungszimmer

Termin anberaumt haben.

Die Domaine besteht aus dem Vorwerke Forbach mit ca. 415,904 Hect. Flächeninhalt.

Das festgestellte Pachtgelder-Minimum beträgt 8000 Mark, die Pachtkaution ist auf 2700 Mark und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 36,000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Lizitations-Kommissarius, Regierungs-Assessor Buck, über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 70,000 Mark, sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitations-Regeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle, das Gebäude-Inventarium, der Kostenanschlag zum Neubau eines Stalles nebst Kohlenschuppens 2c. können vor dem Termine sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Forbach selbst bei dem gegenwärtigen Pächter, Herrn Oberamtmann Doellen eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 21. Oktober 1880.

Königl. Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Nachdem der Plan über die zum Bau der **Posen-Belgard**'er Eisenbahn erforderlichen Grundstücke aus der Feldmark **Jerzyce** definitiv festgestellt worden ist, hat die Königliche Eisenbahn-Direction in **Bromberg** bei der unterzeichneten Regierung den Antrag auf Feststellung der Entschädigung angebracht.

Zur Verhandlung über die Entschädigung hinsichtlich der in der Feldmark **Jerzyce** belegenen im Grundbuche von **Jerzyce** sub Nr. 46 und 11 verzeichneten Grundstücke und insbesondere zur Vernehmung der ernannten Sachverständigen steht Termin vor unserem Commissar, Königlichen Regierungs-Rath **Drolshagen** am

4. November d. J.,
Vormittags 9½ Uhr,

an Ort und Stelle an, zu welchem alle Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Rechte unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben der Geladenen ohne deren Zuthun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Letzteren verfügt werden wird.

Posen, den 22. October 1880.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 2001 die hiesige Firma **H. L. Silberstein** und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Silberstein** zu Posen zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 25. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Philipp Wollenberg** in Firma **L. Wollenberg** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15. Novbr. 1880
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV hierselbst anberaumt.

Posen, den 25. Oktober 1880.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nachdem der Plan über die zum Bau der **Posen-Belgard**'er Eisenbahn erforderlichen Grundstücke aus der Feldmark **Jerzyce** definitiv festgestellt worden ist, hat die Königliche Eisenbahn-Direction in **Bromberg** bei der unterzeichneten Regierung den Antrag auf Feststellung der Entschädigung angebracht.

Zur Verhandlung über die Entschädigung hinsichtlich der in der Feldmark **Jerzyce** belegenen im Grundbuche von **Jerzyce** sub Nr. 11, 40, 8, 2, 105, 25, 27, 23, 22, 72 verzeichneten Grundstücke und insbesondere zur Vernehmung der ernannten Sachverständigen steht Termin vor unserem Commissar, Königlichen Regierungs-Rath **Drolshagen** am

5. November d. J.,
Vormittags 9½ Uhr,

an Ort und Stelle an, zu welchem alle Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Rechte unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben der Geladenen ohne deren Zuthun die Entschädigung festgesetzt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Letzteren verfügt werden wird.

Posen, den 22. Oktober 1880.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Uhrmachers **Erhardt Günter** in Firma **E. Günter** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 16. Novbr. 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheilung IV hierselbst anberaumt.

Posen, den 25. Oktober 1880.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Folgende Hypotheken-Dokomente:

1. über die auf dem Grundstücke **Jaromierz** Nr. 36, Abtheilung III Nr. 7 aus der Urkunde vom 25. Januar 1873 für die **Friedrich** und **Maria Schupe**schen Eheleute eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Forderung von 50 fünfzig Thalern,
2. über das auf dem Grundstücke **Kreutz** Nr. 43, Abtheilung III Nr. 1 aus dem Rezesse vom 11. Oktober 1836 für die **Johanna Eleonore Nowak**, geboren 24. September 1824 eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Vatererbtheil von 20 Thaler 21 Sgr.,
3. über die auf dem Grundstücke **Karge** Nr. 15. Abtheilung III Nr. 10 für den Kaufmann **Joseph Buchholz** in **Unruhstadt** aus dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 1. Juni 1870 und dem Wechsel vom 6. April 1869 zufolge Verfügung vom 25. Juli 1870 eingetragene Forderung von 264 Thalern nebst 6 Prozent Zinsen seit 6. Juli 1869 und 3 Thaler Kosten

sind angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag des Besitzers **Oswald Eichhorn** als legitimirten Gläubigers der Post zu 1., des **Ernst Scheibel** als Besitzer des Pfandgrundstücks zu 2 und der Wittwe **Jeanette Buchholz** aus **Liegnitz** als legitimirte Gläubigerin der Post zu 3, werden die Inhaber der Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf den

21. Februar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Unruhstadt, den 19. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 219 eingetragenen Firma — Inhaber **Oscar Bauer** — als Bezeichnung der Firma „**Oscar Bauer**" eingetragen worden.

Lobsens, den 19. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem **Richard Kirschner** gehörigen, unter Bl. 16 zu Janowitz, Poslugowo und Janowitz Dorf belegenen Grundstücke mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von I. 30,10,31 Hektar, II. 0,91,15 Hektar, III. 13,25,20 Hektar, deren Reinertrag zur Grundsteuer auf I. 103,74 Thlr., II. 7,18 Thlr., III. 110,34 Mk. und deren Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 354 Mark veranlagt ist, sollen am

20. Dezember 1880,
Nachmittags 4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags an demselben Tage Nachmittags 5 Uhr 10 Minuten ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen und Kaufbedingungen können in unserer Anmeldestube eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine bei uns anzumelden.

Wongrowitz, d. 19. Oktober 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Oeffentliche Ladung.

Die Bürgerfrau **Ludowika Kaszynska** (geborne **Górska** und verwittwet gewesene **Jacubowska**) zu **Gollantsch** im Kreise **Wongrowitz** klagt gegen ihren dem Aufenthalte nach unbekannten, zuletzt in **Gollantsch** wohnhaft gewesenen Ehemann, den Bürger **Nicodem Kaszynski** auf Ehescheidung wegen Ehebruchs, gefährlicher Mißhandlung, grober wörtlicher Beleidigung und böswilligen Verlassung mit dem Antrage:

Das zwischen den Parteien bestehende Band der Ehe zu trennen und den Verklagten für den allein schuldigen Theil zu erklären.

Klägerin ladet demgemäß den Beklagten **Nicodem Kaszynski** zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor die zweite Civilkammer des Königlichen Land-Gerichts in **Gnesen**

auf den 12. Januar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung: einen bei dem hiesigen Landgericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seiner Vertretung zu bestellen.

Zwecks öffentlicher Zustellung an den Beklagten **Nicodem Kaszynski** wird dieser Auszug aus der Klage hierdurch bekannt gemacht.

Gnesen, den 12. October 1880.

Fontana,
Gerichtsschreiber bei dem Königlichen Landgericht hierselbst.

Bekanntmachung.

Der am 20. Oktober 1846 geborene **Alphons Laskowski**, ein Sohn der verstorbenen Bürger **Vincent** und **Marianna** geb. **Voinska Laskowski**'schen Eheleute in Schroda, hat sich im Jahre 1863 aus Schroda nach Russisch-Polen begeben, sich dort dem Aufstande angeschlossen und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hierher gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders **Waclaw Laskowski** wird derselbe aufgefordert, sich spätestens in dem

am 29. Juni 1881,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

Schroda, den 17. August 1880.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Zu der am Mittwoch, den 27. d., Wilhelmsplatz 18 part. stattfindenden Möbel-Auktion kommt auch ein feiner schwarzer Sammetmantel mit Pelzbesatz zum Verkauf.

Katz, Auktionskommissarius.

כשר
Fettgänse
treffen heute ein und empfiehlt solche
R. Adam, Wronkerstr. 91.

Winter-Curen
in
Steinbacher's Heilanstalt
Brunnthal (München)
Prospect gratis. —
Preise sehr mässig.
Aufnahme stets.

English.
Mrs. Coulman, Lehrerin der englischen Sprache, Bäcker-Str. 21, I. Etage, Nähe St. Martin-Str.

Gewerbliche Vorschule
für Zeichnen- und Modellir-Unterricht. Der **Winter-Kursus** beginnt am **Montag den 25. d. Mts.** Meldungen werden von dem Unterzeichneten (Wallischei-Apotheke) entgegen genommen.
Der Vorstand
der polytechnischen Gesellschaft.
Reimann.

Die **Musikalien-Handlung der Herren**
Bote & Bock
in Posen hat die Güte,
fernere Anmeldungen
von Schülern und Schülerinnen
des höheren Clavierspiels
und der Theorie entgegenzunehmen.
Ludwig Mendelssohn,
Componist und Claviervirtuos.

Allen Magenleidenden
empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Dr. **Kles' Heilverfahren**
und dessen Erfolge nach **eigenem** System sind ersichtlich aus den **gratis** zu erhaltenden vieljährigen Kurberichten der **Dr. Kles'** Diätetischen Heilanstalt
Dresden-Antonstadt,
Bachstraße 8.

Fabrik-Etablissement
in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Mein in frequenter Gegend der Stadt **Posen** belegenes Grundstück
Hôtel
zum schwarzen Adler,
bestehend aus: Kellerwohnungen und drei Stockwerken von **18** Fenstern **Front**, zwei Hintergebäuden und Stallungen für 40 Pferde, beabsichtige ich, Umstände halber, bei 10 bis 15,000 Thaler Anzahlung unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder vom 1. Oktober 1881 ab zu verpachten.
Nähere Auskunft ertheilt
Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in **Posen.**

Ein Gasthaus
in einer Provinzialstadt, worin seit vielen Jahren ein Schank- und Colonialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, ist vom 1. Mai 1881 zu verpachten, oder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten belieben sich zu melden bei
H. Hirschberg,
Gnesen.

Ein Schankgeschäft wünscht zu pachten oder eine Restauration zu kaufen.
Quenstedt, Viehmarkt 12.

Amerik. Schmalz, Speck (long back), **Petroleum** und präservirtes Fleisch in Originalpackung empfehlen
J. Busch & Co.

Neu! Haustelegraphen Neu
zum Selbstanlegen, Stück 10 Mark in der Eisenwaarenhandlung
M. B. Bab, Markt 44.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 27. Oktober 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

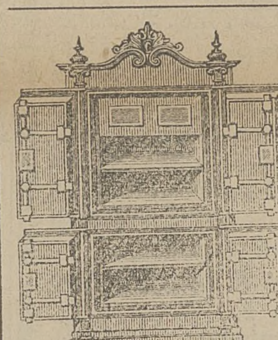
1. Betreffend den Bau einer Viehwaage auf dem Schweinemarkte.
2. Betreffend die Ergänzung des § 3 der Geschäfts-Ordnung der Stadtverordneten vom 14. Juli 1874.
3. Bewilligung der Kosten für die Illumination des Rathhauses am Tage des Sedanfestes, am 2. September cr.
4. Bewilligung der Schlachtsteuer für trichinös befundene und vernichtete Schweine pro 29. April 1879 bis 1. April 1880.
5. Betreffend die Wahl eines Vorstehers für den XVII. Armenbezirk.
6. Entlastung der Rechnung über den Neubau einer Dampfmaschine und Erweiterung der Wasserwerke.
7. Entlastung der Rechnung über den Neubau eines Maschinen- und Kesselhauses für die Wasserwerke.
8. Entlastung der Krankenhaus-Rechnung pro 1878/79.
9. Entlastung der Hospital-Rechnung pro 1878/79.
10. Entlastung der Waisenpflege-Rechnung pro 1878/79.
11. Wahl eines Vorstehers für den I. Armen-Bezirk.
12. Antrag des Tischlermeisters Goldstein, betreffend die Anschlagssäule vor seinem Grundstücke Markt Nr. 20.
13. Antrag des Zimmer- und Maurermeisters Wilke, betreffend die Rechnungslegung des Neubau's des Stadttheaters.
14. Betreffend die Seitens der Direktion der Aktiengesellschaft Teatr Polski w ogrodzie Potockiego beantragte Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses für das polnische Theater.
15. Umtausch zweier Parzellen des am Gerberdamm gelegenen Wiesengrundstücks zwischen der Oberschlesischen Eisenbahn und der Stadtgemeinde Posen.
16. Bewilligung der im vorigen Rechnungsjahre ersparten Gaskosten für die Bürger- und Fortbildungsschule pro III. und IV. Quartal 1879/80.
17. Betreffend die Rückzahlung der von der Reichsbank pro 1879/80 zu viel erhobenen Kommunal-Einkommensteuer.
18. Wahl der Mitglieder zu den Einschätzungs-Kommissionen für die Klassensteuer pro 1881/82.
19. Wahl der Mitglieder zur Klassensteuer-Reklamations-Kommission pro 1881/82.
20. Wahl von zwanzig Ortsbezirks-Vorstehern und siebenzehn stellvertretenden Ortsbezirks-Vorstehern.
21. Bewilligung der Mehrausgaben für das städtische Pfandleihamt pro 1880/81.
22. Betreffend den Beschluß der Versammlung vom 18. September cr. bezüglich der Submission der Bedachungsarbeiten an dem 3. Gasbehälter der Gasanstalt.
23. Persönliche Angelegenheiten.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Oktober 1880.

Activa: Metallbestand Mark 701,420, Reichskassenscheine M. 1440, Noten anderer Banken M. 54,400, Wechsel M. 4,498,350, Lombardforderungen M. 1,440,100, Sonstige Aktiva M. 281,150.

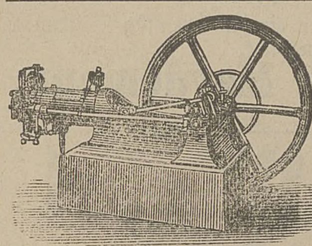
Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,903,500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 5010. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,003,750. Sonstige Passiva M. 79,510. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 776,140.

Die Direktion.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von
T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Wiederverkäufern
empfiehlt billigst:
Walk-Strümpfe,
Walk-Socken,
Walk-Jacken,
eigenes Fabrikat, gute Qualité.
Glogau. Georg Steulmann, Glogau.
Strumpf- und Fantasiewaaren-Fabrik.



Otto's neuer Gasmotor
von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Ernst Engel's Fussbodenlack,
streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).
Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin SW.**, Friedrichstr. 34.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung**, bei **Magenkatarrhen**, wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen im kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).

Unser Comptoir und Engros-Lager befinden sich von heute ab in unserem Hause, **Berlinerstraße Nr. 5.**

Posen, den 23. Oktober 1880.

Selig Auerbach & Söhne.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	12 M.
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze .	18 M.
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	21 M.
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	28—40 M.
Ein Havelock	28—40 M.
Eine hübsche Joppe	18—30 M.
Ein moderner Damen-Paletot	18—30 M.

wasserdichte Steirer-Hüte aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden**, modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.



Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. **Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.** Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**, bei **Krug & Fabricius**, in Schrimm bei **Madalinski & Co.**, in Grätz bei **A. Unger**, in Czarnikau bei **Gobr. Boetzel**, in Filehne bei **R. Zeidler**.

Husten.

Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Durch Ihren **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** bin ich von meinem drei Monate lang dauernden Husten so bald befreit worden, daß ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Wierusow bei Wilhelmsbrück, den 17. Mai 1880.

Georg Maluga, kaiserl. russ. Zollkammer-Direktor.

Kinder-Garderobe für Knaben und Mädchen in eleganter Ausführung, von nur guten und dekativen Stoffen, empfiehlt zu soliden Preisen. Zurückgesetzte Sachen werden unter dem Kostenpreise ausverkauft.

E. Lisiecka, Friedrichsstraße 30.

Holzkohle empfiehlt **Themal** Dominikanerstr. 6.

Gummi patent. Sohlen, dauerhafter als Ledersohlen. Sie schützen die Füße gegen Nässe, verleihen einen sichern und bequemen Gang und können auf jeden Schuh oder Stiefel aufgenagelt werden. Schuh- und Stiefel-Lager **K. May**, Markt Nr. 12.

Neuen delikaten Haid-Scheibenhonig, täglich frisch ausgenommen, Pfd. 75 Pfg. — 100 Pfd. 65 M., **Secunda** Pfd. 50 Pfg., **Haid-Leckhonig** Pfd. 65 Pfg. = 100 Pfd. 55 M., **Haid-Seimhonig** (ausgedrückter Honig) Pfd. 40 Pfg., 100 Pfd. 37 M., **Haid-Futterhonig** gestampft Pfd. 40 Pfg., in Scheiben 50 Pfg., **Bienenwachs** 1,30 Pfg., **Scheibenhonig und Wachs** von 6 Pfd. an, sonst 8 Pfd. gegen Nachnahme. Nicht Passendes nehme, franco gemacht, zurück.

Soltau, Lüneburger Haide. **E. Dransfeld.**

Zoologische Gesellschaft.

Große Silber-Lotterie zu Hamburg.

Ziehung am 1. Novbr. 1880.

Zur Verloosung ist bestimmt: im Werthe von

1 Hauptgewinn		15000 M.
1	dto.	10000 M.
1	dto.	5000 M.
1	dto.	2500 M.
1	dto.	2000 M.
1995 Gewinne insgesammt		85 500 M.

Im Ganzen Gewinne im Werthe von **120,000 Mark.**

Loose à 3 Mark empfiehlt **A. Molling,** General-Debit, **Hamburg.**

Wer immer gesund sein, guten Appetit, gute Verdauung und guten Humor haben will, der trinke **Dr. Bergelt's Magenbitter** von Rich. Baumeyer in Glauchau. Dieser angenehm schmeckende Bitterliqueur ist gesetzlich geschützt und wird verkauft in Originalflaschen à M. 2 und 1,20 M. und in Reiseflaschen à 80 und 40 Pf. in **Posen** von den Firmen: **Meyer & Co.**, Wilhelmsplatz 2, **S. Samter jun.**, Wilhelmsstraße 11, **O. Schäpe**, St. Martin 20.

Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der falliten **„Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird **um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft.**

Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)** und wird für das Weißbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklinge,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwerer Brit.-Silber-Suppen-schöpfer,
1 massiv. Brit.-Silber Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Crystall,
6 englische Dessertassen,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter, (54 Stück.)

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung sind zu richten an das **Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot M. WEIS, Wien, Untere Donaustraße 43.**

Caffee nur rein, gut u. feinschmeckende Sorten versendet in ganzen u. halben Säcken von ca. 120 u. 60 Pfd. Netto zu 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 u. 130 Pfg. pr. Pfd. versteuert ab **Hamburg** unter Nachnahme, sowie auch in Postbeuteln von 9½ Pfd. Inhalt für 9, 10, 10½, 11, 12 und 12½ Mark versteuert und franco per Post unter Nachnahme des Betrages **Otto Lucas**, Hamburg.

כשר

Fettgänse treffen ein zu Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. **R. Heydemann**, Wronkerstraße 21.

Möbel in gediegener Arbeit und größter Auswahl stehen billig zum Verkauf bei **N. Buczynski,** Tischlermeister, Jesuitenstr. 5, nahe der Pfarrkirche.

Zur Anfertigung von Klassensteuer-Veranlagungs-Arbeiten für 1880/81 sowie sonstigen schriftlichen Arbeiten aller Arten empfiehlt sich **Prohau** in Posen, Wallischei 67.

Dr. Strahl's Hauspillen, vorzüglich bewährt gegen Hämorrhoidalleiden, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, unregelmäßigen Stuhl 2c. **Depot für Provinz Posen: Rothe Apotheke von S. Radlauer in Posen.**

Prima russ. Ural- **Caviar** pr. ½ Kilo M. 2,50—M. 3 excl. **Ia Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 Geb. **Kieler Sprotten**, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft, **Hamburg**, Breitestraße 39.

Für leere Petroleum-Fässer zahle ich von heute ab **3 M. 75 Pf. pro Stück. J. Blumenthal.**

Laubsägenholz in rein weißer Waare, empfiehlt die **Fournir- u. Dickenschneide-Fabrik T. Peucker** in Glatz.

Suche Lieferanten für kleine Posten stets frischer Hasen gegen sofortige Kasse. Adressen erbitte an **Hermann Herms, Delicatessen-Handlung.** Berlin, Wilhelmstr.- und Zimmerstr.-Ecke.

Ein Pianino wird zu miethen gesucht. Anträge übernimmt **H. Schlesinger**, Buch- u. Musikalienhandlung.

Geschlechts-Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt brieflich mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin**, Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen, Halbdorfstraße 31, III. Etage rechts.

Venetianerstraße 4 ein großer Lagerkeller z. v.

Eine herrschaftliche Wohnung von 9 Zimmern, ist sofort, oder zum 1. Januar, zu vermiethen St. Martin-Straße 40.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Neuestr. 6.

1 Wohnz. nebst Schlafstub. sofort zu verm. Kl. Ritterstr. 8, 2 Tr.

Ein Zimmer, sep. Eing., mit oder ohne Möb., zu verm. Auskunft in der Buchbinderei Wilhelmsplatz 17.

Ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren ist zu vermiethen. Zu erfr. in der Buchhandlung von **Landsberg & Kornicker**, Markt 49.

Billiger guter Mittagstisch, koscher, auch Logis nebst Betten für junge Leute, zu haben Dominikanerstr. 4, parterre.

Für israel. Gemeinden.

Ein israel. Mittelschullehrer, der für die höh. Klassen der Realschule vorbereiten kann, sucht eine Stelle. Gefl. Off. sub J. T. Exp. dies. Ztg.

Einen Hausdiener sucht **Joseph Jolowicz,** Buchhandlung, Markt 4.

Eine Erzieherin, mus., mit den besten Zeugnissen, sucht z. Neujahr Stellung bei jüngeren Kindern a. Land. S. mehr. Jahren i. St., i. a. weibl. Handarb. erfahren. Näh. in der Exped.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich für sofort einen **Commis**, christlicher Confession und gut polnisch sprechend.

O. Lachmann, Kosten.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht die **Eisenhandlung Simon Lewinsohn, Strelno.**

Ein Commis und ein Lehrling mosaischer Religion, finden in meinem Colonialwaaren-Geschäft Engagement.

J. Blumenthal.

Einige saubere, ordentliche **Mädchen** finden noch in unserer Fabrik dauernde Beschäftigung.

Frenzel & Comp., Dampf-Chocoladen u. Zuckerwaaren-Fabrik.

Für mein Kurz- u. Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **jungen Mann,** der auch polnisch spricht.

Joseph Holländer in Samter.

Zur Anlage von Grubenschienengleisen wird ein tüchtiger Handwerker oder Arbeiter gesucht. Meldungen werden im Comtoir Gr. Gerberstraße 27 entgegen genommen.

Einen tüchtigen **jungen Mann** mit guter Handschrift sucht sofort **L. Auerbach**, Breitestr. 12.

Thätige Provisions-Reisende für eine leistungsfähige Cigaretten-Fabrik werden gesucht und Adressen unter **G. D.** in der Exp. d. Blattes erbeten.

Ein junger gebildeter **Landwirth** (Gutsbesitzerssohn) mit guten Zeugnissen und mit dem Rechnungswesen vollständig vertraut, sucht zum 1. Januar 1881 Stellung als Assistent, Rechnungsführer 2c. in der Provinz Posen. Gefl. Offerten unter **T. W.** postl. **Lachn** i. Schl. erbeten.

Agent, womöglich mit Branche und Kundschaft vertraut, für Posen und Umgegend, von einer leistungsfähigen ätherischen Oel- und Essenzen-Fabrik in Dresden gesucht. Adr. **W. 1000** postl. Posen erbeten.

Die **Razot**'er Kanzlistenstelle ist besetzt.

Familien-Nachrichten.

Ida Brum,
Alexis Stroheim,
Verlobte.

Neustadt a. W. Schrimm.

Den heut Nachmittag 2 Uhr erfolgten Tod unseres Sohnes **Curt** zeigen hiermit allen Beileidnehmenden an.

Trzolelino, den 23. Okt. 1880.

C. Kaskel, Emilie Kaskel, geb. **Krüger.**

Nach mehrwöchentlichem Leiden ist unser herzensguter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Student der Medizin

Erich Springer

in seinem 21. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen, was wir hiermit Freunden und Bekannten in tiefstem Schmerze mittheilen.

Breslau, den 23. Oktober 1880.

Aug. Springer, Rechnungsrath und Frau,
Cuno Springer, Referendar,
Bianca Springer.

Am 23. d., Nachmittags 1 Uhr, entschlief sanft mein geliebter Mann, der Barbier

Christian Seelig,

im 39. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Aug. Seelig.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. d. M. unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Tuchscheerer-Meister

Eduard Krausse

im noch nicht vollendeten 66. Lebensjahre nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag d. n 26. d. M. 2½ Uhr vom Trauerhause Schulstraße Nr. 14 aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Heirathsgesuch.

Ein größerer Gutsbesitzer, dessen Gut in der schönsten Gegend der O./Lausitz, 20 Minuten von der Stadt entfernt liegt, Wittwer, in den 40er Jahren, gebildet und von angenehmem Aeußern, ist Willens sich wieder zu verheirathen. Gleichgesinnte ältere Damen oder Wittwen, welche Vermögen besitzen, bei dem Wunsch auch durch **erste Hypothek** sicher gestellt werden kann, wollen behufs weiterer Correspondenz vertrauensvoll ihre Adresse unter Chiffre **O. P. 51** bis 1. November an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Görlitz** gelangen lassen. Discretion zugesichert. Agenten unbedingt verbeten.

M. 27. X. 7½ A. III. J. u. Cfz.

Frische Wurst mit Sauerkohl empfiehlt **Dienstag K. Murkowski,** Gr. Gerberstr. 5.

Heute Dienstag, den 26. d. M.: Kesselwurst mit Sauerkraut bei **F. Sujecki,** Schloßstraße 5, I.

B. Schenk im Victoriatheater.

Wohl war es lange Euch ein Räthsel,
Wo denn der Schalk Mephisto bliebe,
Nachdem er mit dem armen Doktor
Auf Erden hier sein Wesen trieb.
Der Göthe hat uns nur versichert,
Daß er zurück zur Hölle froch,
Dort aber ist er nicht gestorben,
Nu ja, und also lebt er noch.
Wo steckt er denn? Wo macht der Böse jetzt? So sag es schnell,
Er ist zurückgekehrt zur Erde
Und steckt jetzt in dem Künstler Schenk.
Denn seht, auf der Cagliostro Bühne
Steht Schenk mit seinem Stäbchen da,
Und wer ihn zaubern sieht, wird rufen:
Dahinter steckt der Teufel ja!
Da hört und sieht man ihn zitiren
Die Geister aus der Unterwelt.
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der das am End' für Täuschung hält.

Restaurant **Jesuitenstr. 11:** jeden **Dienstag Eisbeine Oscar Wipf.**

Heute Dienstag **frische Wurst,** zum Frühstück **Wellfleisch**, bei **F. W. Richter** (St. Fiksinski). Breslauerstraße.

Auf dem Kanonenplatze!!! ist täglich von **Morgens** bis **Abends** 10 Uhr geöffnet das vielbeliebte **historische Volks-Museum der Alt- u. Neuzeit.** Die **Kaiser-Gallerie**, eine Ueberraschung für Jedermann. Eintrittspreis à Person nur **30 Pf.**, Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte (**kein Extra-Kabinet**). Katalog im Salon zu haben. Achtungsvoll **F. Bayer.**

Annette Essipoff Concert **Mittwoch, den 27. October.** Billets bei **Ed. Bote & G. Bock.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater. Dienstag, den 26. Oktober c.: **Eine leichte Person.** Große Posse mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von A. Bittner. Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Caroline Pfeffer in Görlitz mit Herrn Civilingenieur Rudolf Ziebarth in Berlin. Frl. Julia von der Gröben in Ponarien mit Hrn. Prediger Friedrich von Tippelskirch in Alexandrien. Frl. Fanny Roenckendorff in Süßwinkel mit Hrn. Majoratsherrn Max Freiherrn von Rassler in Weitenburg. Frl. Auguste Schäfer in Wasselbach mit Herrn Fabrikbesitzer Eduard Haenel in Sudenburg. Frl. Margarethe Schaffer mit Hrn. Amtsrichter Ernst Baum in Labes schwerdt.

Verehelicht. Hr. K. K. Oberlieutenant des Art.-Stabes Franz Thomas mit Frl. Jenny Simson in Berlin. Hr. Otto Kühn mit Frl. Marie Reisberger in Mannheim. Hr. Direktor a. D. J. Hartmann mit verw. Frau Anna Wevert, geb. Friedemann in Hamburg a. S. Hr. Pastor Schliemann in Lingen mit Frl. Anna Lauenstein in Diepholz.

Gestorben. Hrn. Uhrmacher Bellin Sohn Otto. Frau Marie Bellin, geb. Güssow. Bureau-Assistent Carl Kober. Frau Nataaie Primo, geb. Isig in Stettin. Frau Oberstabsarzt Hermine Schmundt, geb. Wahl in Guhrau.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.